FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Nikolaus Dal, Martin Bosse, Christoph Theodosius Walther, Gottfried Wilhelm Obuch, Johann Christian Wiedebrock und Johann Balthasar ...

Dal, Nikolaus
Bosse, Martin
Walther, Christoph Theodosius
Obuch, Gottfried Wilhelm
Wiedebrock, Johann Christian
Kohlhoff, Johann Balthasar

Tarangambadi, 03.01.1739-30.06.1739

Juni 1739

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions please contact the Head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-180639

Visual Library

habe Wahlung gethan einer Visitationem nach
Langenbach beschehen, selbige gewiß, daß solche
ein grosser Dienst für die Christen Lutheraner seye
wegen es auch eine mal der Pfarrer kommen seine
Predigt zu thun, und das H. Abendmahl auszuspenden.
Den 1ten Juny. Da ich N. einigen Freunden zu Gefallen
und meiner lieben Eheleuten Leichtsinn und Ungemuth
über ihren Sohn bat mich zu Haus bezahlen, fand
mich einer bey der Land und Tagen Gewaltsame gebet
ich auch doch so gleich Visite ablegen. Antwort:
Die Liebe nach dem Fall nicht erkalten ist es, die uns
dazu dringet und treibet. Hierauf führte ihnen noch
die grosse Liebe Gottes zu dem Herrn zu Gemüthe.
Auf dem Gute wegen, sprach bey einer Kranken Christ
ein in der Vorstadt ein. Visit dieses Tages
den 8ten May nebst noch an einer eine Zubereitung
zur heil. Taufe angefangen. Eben wie führte also
bald an ihr ein aufrichtiges Gemüth und ernstlicher
Verlangen nach dem wahren Gottes und der heil. Taufe
so, daß sie alle Tage bey mir Wegen zu sagen pflegte:
ich weiß nicht, ob ich morgen, wenn der Kommen werde,
ich kan in dieser Nacht sterben, darum gebet mir zu
zu liebe die Taufe. Den 15ten ejusd. wurde ein Tag
mahlen pflegt und bequem, da man gemüthiget würde,
ihr die Noth-Taufe zu geben. Da ich da mals in einem
Gemach zu ihr kam, und sie mich erblickte, sagte sie
ihr nicht genug, daß er also gehen könnte, aufgab
mir doch dato die Taufe. Ich: ich könnte mich auch
die heil. Taufe zu geben, denn ich habe so wenig Ge-

Gespräch mit Freunden und Kranken Ehrstein.

Kreutzes, ihr erkennet wieder mich selbsten, noch
in meinem Elende. Die: so ich sprach, sagt aber Christi-
dazumal mir, ich will Gott bitten, daß er mir gnädig
sey. Hierauf fängte ihr unsere Fragen und Antwor-
ten die Lehrer von der Sünde, von Christo, von Buß
und Glauben mir, und lauffte sie im Namen des Va-
ters, Sohns und heil. Geistes. Bey dem Begräbniß gab
ihr Anleitung, wie sie zu ihrem Elende heraus
solte. Einige Tage hierauf kam sie wieder zu mi-
nigen Erkantnis, so daß sie wieder zum öffentlichen
und besondern Unterricht gantz bereit. Nun
mehro aber liegt sie wieder sehr krank darnieder.
Auf die ihr bereits vorgelegte Fragen von ihrem bo-
sen Leben und dem Elende Jesu Christo wüste
sie gar frey zu antworten. Auf befragen: betet
ihr auch zu dem lieben Heilande? sagte sie, ja ich
bete: Herr Jesu, du hast um meinet willen so
viele Leiden ausgestanden; Vergib mir mei-
ne Sünden, sey mir gnädig und gib mir ein ge-
nes und sich ein bendes Herz. An den folgenden Ta-
gen fahren sie indem sich gelassen und geduldig un-
ter allen Schmertzen des Leibes verwesen. Den 11ten
Juni in der Nacht nahm der Herr ihre Seele zu sich.
Kurtz vor ihrem Ende fragte sie den Catechet
Sarah fürchte du dich auch vor dem Tode. Antwor-
tete warum. Jesus ist ja da. Bey den großen Schmer-
zen, welche sie an ihrem Leibe empfand, führte sie
auf das Exempel Lazari, daß sie wie er, im Glauben,
Liebe und in der Hoffnung aus Jesu und unter allen
Schmertzen bis ans Ende treu verbleiben solte,

so wurde auch ihr Preis nach dem Tode von denen, gleich in Abyssynien Pfoos getragen wurden, da kein Schmuck, kein Kleid über Gestrüpp sey, sondern bey der die Kühle und lieblichste Luft immer und ewiglich seyn würde. Es dähnedem Gespräch gesangelten sich noch fernere Reden, welche dann auch der Weg der Lehrer geneigt wurden.

Eben solches geschahe von einem andern unter uns, jenseit Ostern. Da man sonderlich gedachten einer Aufmerksamkeit unter den Umstanden verspürete, da die Lehre vom jüngsten Gericht ihnen aus Furcht gelegnet wurden.

Gespräch mit Fremden.

Den 17ten. Und nimm von uns die Fahl-Brunnen beyde andergepaar zum Genuß der Fahlkeiten, die unter Fatus der Feyland der Welt verordnet, und na-mahlen ein, sich Lauge wie das unsere mit Wasser, so nur den Baum zu füllen, reichet, in der Tag zu nur zu laben, sondern um ihr zweiges Feil behuttet zu seyn. Die Vorstellung der Fahlkeit der Frauen schien einen Eindruck in ihrem Gemüth zu hinterlassen. Es wurde auch von einem andern einigen aus des Naykers Familie in Poreiar der Weg zur Fahlkeit angeleitet.

Tauf-actus.

Den 7ten Dec. wurden acht und zwantzig Personen, welche seit den 8ten May öffentlich und besonders in der Christlichen Lehre unterrichtet worden, als neue Glieder in die Gemeinschaft der Evangelischen Kirche aufgenommen. Aus Cambatalam waren sechs aus Cumbagonam eine, und eine aus dem Majaburamischen Kirchen.

rz. Die übrigen Einwohner sind aus dem (n) Tuan-
Chubanischen District. So wohl wegen dessen zur Stadt
als Land-Gemeinen gehörigen Parochien, befanden sich
durch den Gnade Gottes solche an welchen man keine
verspürende Mühe, daß der Geist Gottes an ihnen be-
lan arbeitete. Eine weibes-Person von aus Cambagonam
hatte fast täglich den Umgang mit Christen an,
und war mit ihnen ganz Sonnen sehr vertraut, daß
man ihnen die heil. Taufe zu geben (o) willig war. So
bekandte auch eine andere Familie aus Cambagta-
lam ihr Verlangen über den ihnen Christen-Lehren,
zu unterscheiden machen, und versprachen bey in
Erfüllung einer Zubereitung, ins künftige anderes
zu wandeln, als bisher in Heidenthum geschehen. Von
den zur Stadt-Gemeinen gehörigen merckten wir fol-
gendes. Ein Bekanter mein aus der Vorstadt (p) be-
zeugte seine rechte Hertzens-Neigung gegen den wahren
Gottes. Ein Lehrer von der Verwandlung des Heyden-
mit Gott durch Christum, war ihm ungemein fast
rührend und angenehm. Meine Gegen-Liebe gegen den
lieben Heiland drückte er mir mals mit folgenden
Worten aus: Ich will ihn im Glauben ergreifen,
ich will ihn in mein Herz legen, daß er ihn gedenc-
ken und mich über ihn erfreuen. Da er nun mal
den Morgens kam bezeugte er seine Gesinnung
über einige mancherley Christen, mit folgenden Wor-
ten: Ich verwunder Doctor und mich noch zwey Heiden,
wir übrigen sind alle Christen. Wir wollen unter
einander liebreich und freundlich umgehen: aber
so lange ich an ihnen einigen Zweifel, kann ich
sie doch zur Eintracht. Frage: Wie man wollt Ihnen Kunst,

kein wandelen? Antw: Ich will den Leiden kein Ärgernüß geben. Fr: Recht daß ist nicht Christen. Antw: Die Liebe Christi zwinge mich dazu, alsdann u. s. w. Ein andrer aus der Vorstadt hat noch vor einiger Zeit vor der Mariamei Göttin-Tempel in der Stadt der Taufe gelaugnet (g) derselbe wurde vor sich zum schämen, und eine Kunstsache nach der Regel Christi zu halten zu gehen vorgeleit. Der Herr verleihe ihm und allen übrigen beständigkeit, und gebe, daß ihre Namen in dem Buche des Lebens mögen eingeschrieben seyn u. s. w.

(n) Von diesen zur Stadt gehörigen Leuten waren vier aus der Vorstadt, drey aus Tolangudi, zwey aus Cattuhlheri, einer aus Nadagapadi, und sechs Knaben und zwey Mädchen aus der Schule, welchen folgende Namen gegeben wurden: 1) Kumibâlen, das ist, George. 2) Ndra-Sagâjen, d. i. Ludwig, welcher von zwey schon Gemaßten im Varum-Tâdzichen unterschieden wurde. 3) Dewa-priyen, d. i. Gottlieb einer wohlbekannten Wohlthäters in Tranquebar angenommen, war Sohn. 4) Hosea und Swamt-tâsen, Gottes-Diener. Diese zwey sind der wohlthätigen Frau Hollis zu London, Pflege-Kinder. 5) Hafaduc, einer von vielen Audiofo Theologi zu Schaudchi war vorgeschlagen. 7) Christiana welche von einer wohlthätigen Wohlthäterin zu Tallaid, noch ein andern, so wie 3) Martja a. c. getauft worden, und den Namen Christian empfing, vorgeschlagen. 8) Sebastâl, d. i. Eusebia. (o) Wegen nahmen aus dem Lande keine zur Vorbereitung, wofern sie nicht von den Catechisten selbst hergebracht werden, oder wenigstens aus zu Neswonischen seit bringen. Diese familie fällt sich

sich nur auf Zureden seines unterr Christen
der Annahmung der Christenthums resolviret,
daher man ihm auf daßliche einige Schwierigkei-
ten machte. Nach zugefallener Nachricht von dem
Catechisten, wurden sie auf angenommen.
(p) Dieses ist schon gedacht worden, in diesem Dia-
rio zum 8 April.

(q) siehe Cotin. XXXVIII. p. 312. q)

Den 10ten Jany. Auf begehren unserer Rajanäiker
entfloh sich heute einer unter uns, so noch an den
äußersten Grenzen der Compagnie-Gebiethes, als
auch an den auf Caysanichar, Grund angränzenden,
damahlen Gottes zu verkündigen. Zu Ochuvaman-
galam wurde an zwey Orten mit Freyen gepredi-
get. Aus dem letztern wurde gezeiget, daß nur ein Gott,
eine Seligkeit und ein Weg dazu sey, nicht ange-
fängter Bemühung, daß sie nach der Erkenntniß des
wahren Gottes und des einzigen Weges zur Selig-
keit mit Ernst trachten möchten. Einer unter den
Heyden sagte: Eure Lehren sind ganz gut, ich merkt
aber nicht gedenken daß unter Christen
gar keine wären, die nur gute Lehren sagten.
Resp: wir wollen so sind selbige. Dem: es kömt alle
Tage einer zu mir, welcher uns verlassen und un-
terrichtet. Resp: wo kommt er stehen seine Lehren.
Antwort: wir sollen das einzige Wesen verlassen,
an ihn gedenken und gute Tugenden ausüben u.
s. w. Resp: Kan ein Blinder den andern den Weg
weisen. Eure Lehrer sind ja selbsten an der Er-
kenntniß Gottes und den Wege zur Seligkeit

Gespräch mit Heyden u. Christen.

blend und verlassen. Da ich nun Paßan liebt habe, wider verbot mich dem Worte Gottes, sondern reyd gehorsam. Ay diesen andern Tag wurde ich von der Übergabung des Herzens an Gott gerahdet. Auf den Tag nach Anandamangalam traten wir zu einer heidnischen Heidin an welche die Herrlichkeit und Majestät des wahren Gottes anpriesen. In Anandamangalam nahmen wir uns zu einem Sonntag Canlanta. Eine Frau fragte alsobald, warum kommt der Herr zu uns. Antwort. Durch Verblendung des Canfels kommt ihr nicht, Schoßen mich, sondern wandelt einen Umkehl nach, und zu einem Tage, reich mich und deßel nadigen wird. Auch noch darzu Fermögen ab zu führen, und den Weg des Lebens zu zeigen, und wie gehoren. Hierüber wollt ich hinmit sagen. Antw: Der Herrliche Gott hat den Menschen in einem zeligen Zustand. Durch Verführung des durch Schlangen Gift allen unser Teufels, wurde der erste Mensch Gott ungehorsam, daher er ihm und allen seinen Nachkommen, da wurden wir mit geboren, den Fluch und Zorn Gottes über den Hals gezogen hat. In diesem erbärmlichen Zustand sitzt der ganze menschliche Geschlecht nach Recht und billigkeit zwig bleiben. Gott aber, der dabey auch Lebens hat liebe sich des Blendes jammern und sandte seinen eingeborenen Sohn in die Welt, die Menschen aus ihrem Blendes bey zu erwalten und ihnen zu der verlorenen Seligkeit wieder zu verhelfen. Dieser Sohn Gottes, welcher welcher kein Sünder im Himmel und auf Erden zu finden war, hat uns Menschen-Kinder aus der Gewalt des Teufels wieder erwalt,

und

2D 16 : 1

und die warlose Herrlichkeit durch ein Leiden
und Sterben wieder zu erlangen gebracht. Nun ist dein
Wille, daß allen denen, die ihm folgen und das er-
worbene Gutes in Zeit und Ewigkeit theilhaftig
werden mögen. Demnach lerne alles bisher began-
gene Bösen und Abgötterey demüthig erkennen,
und glaube an diesen Erlöser, so wird dich ihr selig
werden. Hier auf sagt einer: Zeiget uns einen
Gott, so wollen wir an ihn glauben. Wir: Unsere
sichtbare Augen haben auf sichtbare Dinge. Gott a-
ber ist ein Geist, und will mit geistlichen Augen ge-
sehen und erkannt werden. Er: Indem wir unsern
Ohrten Gehör geben der unsichtbaren Stimme
und Lehre, wird uns dadurch auf Christum
in dieser Welt zu glauben. Hier auf führte wir
ihnen das Evangelium des reichen Mannes, und
gleichen die Lehre vom jüngsten Gericht zu Ge-
müthe, hintanzlich daß ihnen dann an den Leiden ge-
schrieben seyen, und gingen nach Tileiali, bäs-
wunder zeit, daß uns ein Leid der Stern zu kere-
tata, setzten wir uns unter einen Baum, um
ein wenig aus zu ruhen. Es kamen aber so viel
Leiden zu uns, daß wir über anderthalb Stun-
den Gefangenschaft hatten, von dem Zeugen und der
Ordnung des Heils mit ihnen zu reden. Unsere
Mittags-Malzeit hielten wir unter freyem
Himmel auf der Erde. Nach dem Essen verfügten wir
uns in ein Dorf bey Tileiali, worauf wir aber,
nach den aus der Nähe und Ferne herzu kommenden

Heiden, ein Dorf der Brachmanen, aus Forst gelegt
wurde. Da wir einen Elam der dem Landshaupt-
man was er gehören sollte, wüste er nichts, weil er eine
über das blauen Meer Strasse Gestalt und Kleidung
zum zeleiones gemacht hatte. Von hier gingen wir
nach Tudaripadta. Vor einer Bauer-Hütte trafen wir
zwey Bauer-Weiber an, selbige fragten wir: wer und
wo ist unser Gott? Antw: Sokamaden oder Siwan kam
einmal in der Nacht zu uns, und weil er unzog, erwa-
der Tag an, daher er hier geblieben ist. Frag: wo ist er
denn? Antw: er wird wo ich einen Bedienten stecken.
Hierauf belachten wir ihr einfältiges Reden von dem
wahren, allgegenwärtigen und lebendigen Gott. In
einer andern Hütte war eine Weiber-Person, so fern
der sie sagte, sie wolte zur Hollen gehen. Da wir ihr aber
die Hölle ein wenig hier weg thaten, sagte sie, sie hätte uns
nicht verstanden, wir solten ihr eine weitere Unter-
richt geben, welches auch geschahe. In einer Copfer
Hütte wurde aber der Mariamei-Bild gemacht, welches
wir dem Copfer verwiesen, und das erste Gebot von
einem Pful-Kuaben ihm vorsagen liessen. In dem
Sutirer-Dorf wurde mit Ordens-Leuten und andern
Heiden geredet von dem Wege zur Seligkeit. In einem
Haus trafen wir eine grosse Familie an, welche
wir den Grund des Heidenthums und die Wahrheit in
Jesu Christo bezeugten. Sie hörten sämtlich mit grosser
Begierde das Wort an, und wurden sehr erfreuet, da
wir ihnen ein Büchlein schenkten. Von hier gingen wir
nach der Städtlein Trucalur oder Tirpadeit zu. Allhier
erblickten wir einen Mogulischen Mauter, ~~und erfuhren~~

und wurden bey christlichen, daß sich auf sechzig
Seelen daselbsten aufhielten; daher wir nicht für
rathsam hielten, weiter hinein zu gehen, sondern
verkündigten den bey dem ersten Haus versammelten Kom-
mandanten, die grosse Gnade Gottes in Jesu Christo.
Auch zeigte ihm, ich wäre der Erste gewesen, zu
ihm und zwey ein Wort der Ermahnung gegeben, zu
Mana modu, welches nahe bey Tiru cadeur liegt, wor-
da mit einem sanften Arbeits-Leute von der Sorge
der Seelen geredet. Selbige weineten, wenn sie
nur so viel reich hätten, daß sie ihren Bauch füllen
könten, so wären sie recht glückseelig Leute. Wie
ragten hinauf. Ihm dadurch legte ich nurmehr höchst
unseligen Zustand an den Tag, und gestanden wir
billig über unsere Worte, ohne wissen ich wol, daß
ich zum mal sterben müsse, und wir wenige ab-
dem nunmehr armen Seelen zwey ergehen, Jetzo bin
tat mich Gott noch Gnade und Barmhertzigkeit an,
wegräumen ich diese Zeit, so habe ich der nach-
alle Herrlichkeit keine Gnade mehr zu gewarten.
Indem wir in diesen Elenden wenigen Reis von
Jesus etwas zu kauff bekommen konten, so entfloh
der wir uns nach Engadengarei zu gehen, und
bey unsern Christen den Nacht zu verbleiben.
Vor Teleiah auf dem Wege wurden in Gegenwart
einer grossen Menge Leuten von dem Unterschied
zwischen dem wahren Gott und ihrer vielen Götter
folgendes geredet. Unsere Götter sind erschaffen-Engel,
der unsichtbare und wahre Gott hat seinen Ursprung
von niemand her, sondern ist von ihm selber: er

ist der Ursprung aller Dinge, und folglich der Ober-Herr aller Dinge. (Apost. Gesch. 17. 24. 25. Offenb. 5. v. 3. 4. 5.) Ihre Götzen haben ihren Anfang, und werden noch täglich erdichtet, gezeuget. Der wahre Gott hat weder Anfang noch Ende, bedarf ihn nicht, ist ein ewiger Gott. Ihre Götzen sind ohnmächtige Götzen, und vermögen sich selbst nicht vor den Wurmen zu schützen, geschweige denen andern. Der wahre Gott ist allmächtig, und dieses hat er bewiesen durch Erschaffung der ganzen Creatur, so wir oben, unten, neben und um uns sehen. Er vermag uns zu erhalten aus aller Noth. Ihre stumme Götzen können von nichts, ihr mögt mit ihnen anfangen, was ihr wollet, ihr mögt hundert und tausendmal ihre Hände vor ihnen aufheben, es ist und bleibet ihnen vergeben. Gelobt dem wahren Gott verhält sich dieses also: ihr sind alle Ebenbilder alle Werke und Gedanken der Menschen bewust, und wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist. Ihre Götzen sind an einem Ort gebunden: in Ermangelung des Licht ihr im Finstern, da stehen sie, und können keinen Fuß weiter weiter. Der wahre Gott ist allenthalben gegenwärtig, und erfüllet alles, so, daß man an allen Orten seine Zukunft zu ihm nehmen kann. Wischt nu, und kittren, welche ihr durch aus Bilder gemacht, sind lügner, betringer. Augenleitz und mit den allen abscheulichen Sünden behaftet Menschen gemacht. Der wahre Gott ist ein wahrhaftig, gerecht, heilig und liebwol las bleiben. Hat, ein solcher ist der wahre Gott, wollet ihr einen solchen nur künftig nicht fürchten, lieben und ehren. Bejm Schreiben folgten uns sehr viele nach bis Tileiale, wo selbsten wir bey einem Aufhalt mit ein-

lan, auszuziehen, ein langwierigen und schwaren Gespräch von Gott und seinen Eigenschaften hielten, von hier gieng
gen wir nach Tengadengarei. Indessen die Zeit, das zu
zerstreuen ein Anartien suchen, und ein wenig Brod
zubereiten, gingen wir in ein Ruhe-Haus, wo
selbsten uns zwei Indianer angetroffen Kriegsohren zu
uns kamen. Nach Beantwortung einiger unnützen
Fragen, wurden ihnen folgende Wahrheiten aus Gott
gesagt: Daß die Sünde ist der Zorn Gottes über alle
Menschen kommen. Hingegen hat uns der Heiland der Welt,
Jesus Christus erlöset; wer an ihn glaubet, wird
dem Zorn Gottes entgehen, wer aber in Unglauben
verharret, der wird der Zorn Gottes nimmer weichen.
Da sie hörten, daß wir in Tengadengarei die Nacht
bleiben wollten, erbot sich ein Kaufmann, uns Reis
und Butterfladen in unser Haus hinbringen zu lassen.
Indem bedankten uns für dieses Anerbieten, indem
wir bezeugten, Christen zu bleiben beschlossen hätten.
Um 9 Uhr holete uns einer von unsern Christen
aus dem Ruhe-Hause ab, nahm uns in seine Hütte
auf, und bewirtete uns unsere Reise mit willigen
und fröhlichen Herzen zu. Ein Heide aus der Nachbar-
schaft kam hierbey, und hörete die gegebene Ermah-
nung wohl, der zeuge Gebuns und Aufwartungen,
Heiden, wie sonst auch unsere Jünger zu erwarten.
Den 11ten Juny gingen wir weit anbrechenden Tag
wieder aus Tengadengarei aus, und kamen um
7 Uhr nach Tiruvonda capi. In dem Flecken dort
wohnen unsere Christen zu einem gottseligen
und christlichen Wandel unter den Heiden zusam-
men. Den Heiden wird bezeugt, wie Gott die zeu-
gen liebe, und nicht wolle, daß ein einiger unter

ihnen verloren gehen solte, sondern daß sie errettet
und ewig selig werden möchten. Deßwegen fielen sie
alle fast zu Füßen, und bedankten sich für die Un-
ba, die er ihnen in seinem vorigen Soldaten-Dienste
bewiesen hatte, da er sie nemlich während einer
Meuterey geführet hat. (x) Da wir eine gute Zeit
waren, kam uns eine Freude nachgelaufen, die nicht
ihrem Stande und Leuten zu kommen war sprach. Zu
dem Sutirer: Doch wurde vor einer vornehmen Frau,
mann, samt in Gegenwart vieler hinzuthun wie-
der die Auflätterey ihrer Sollen, und von der Heili-
keit Gottes gepredigt. Er: Oder rahet dann Gott zur
Ruhe: Er hat keine Gestalt wie unser Gesicht, und wie
wir haben, hätte er einen Leib, so könte er nicht all-
mächtig und allgegenwärtig seyn; er müß da ihm
auch an Heiligkeit fehlen, darum müsten wir ver-
ren, trinken und essen, welches alles Menschen
sind, die sich keines bedarf bey Gott finden. Er ist
der nackte Geist, der alle [redacted] im höchsten
Grad besitzt. Es war, verlangte ihnen hierauf ein Buch
mit folgenden Worten, wenn uns die Frage
nurzer Zeit Krankheit, wie auch der selben Arzt und
Heiland ankommen, so wird auch gegeben seyn. Einer sag-
te: rathen wir selig werden, so wird uns Gott schon die
Seligkeit geben, so daß wir nicht nöthig haben sie zu
suchen. Es die sagten hierauf: Gott hat uns ja nicht als
ein gewichtiges Ding erschaffen, sondern er hat uns
Verstand und Willen gegeben. Er stellet er uns nun an
heim, was wir erwählen wollen, Leben oder Tod, Segen
oder Fluch u. s. w. Um 10 Uhr kamen wir zur Wiesel.
Zu dem Sutirer: Dort fragten wir: wenn dieser und wie
ferne

2D 16:1

ehrst ihr in diesem Dorf? Antw: Gott. India: Die
seht ihr auch nicht den stummen Götzen? Antw: nein,
das höchste Wesen verehren wir. India: wie und
auf was Art dienet ihr ihm? Antw: das wissen wir
solche vorgenommen habe wie ihr. Sie auch zeigten wie
ihnen, daß die Besprinkelung der Leiber und Brust deut-
lich zeigten, daß sie noch Götzen-Furcht wären, und
statten hierzu: gesetzt, ihr wer wüßt alle Bilder, was
ihnen entzählich das höchste wären, und thätet diese
und jene gute Werken, so kan doch alles dieses Gott
nicht gefallen, wo nur Jesus lang von dem Glauben
und der Liebe Gottes ist. Gott ist ein reiner heiliger
Geist, und will mit nichts reinen und heiligen
Herzen vereinet seyn. Indem wir dieses redeten,
kam der Calicar oder Vater des Dorfes herbey,
und fragte: was unser begehren allhier wären. Die
Leute wären ohnedieß anderselig genug, so daß wir
nicht nöthig hätten, uns hier der Lehren aufzuhalten.
India gabe zur Antwort, daß wir nicht gekommen
wären, von ihnen irgend was zu begehren, sondern
ihnen den Weg des Lebens zu zeigen. Hiemit war
er zu frieden, und hörete in allem Stillen, was
hierzu gesprochen wurde. Indem fangen dort unter
den neuen Christen so wohl als auch Heiden, ihre
Kleinen zu Gemüthe geführet: die erstern, daß
sie den in der heil. Taufe mit Gott gemachten Bund
nur beständig halten, den letztern, daß sie den
wahren Gott fürchten und seine Gebote zu halten
schuldig wären, weil er, und sonst keiner, ihr Herr

und Schöpfer sey. Eine Familie versprach sich Gott zu Leibeigenen zu übergeben, der Sinn seine aber nicht lauter zu seyn. Gegen 12 Uhr kamen wir zu Atupacam an. Alsdann wir uns mit Speis und Trank gestärcket, und ein wenig im Schatten ausgeruhet, wurde dir im Parreier-Dorfe befindliche Parrouni zu der hiesigen Hochzeit eingeladen. Im Sutirer Dorfe gabe er keine Gelegenheit, mit ihnenen etwas zu reden. Hierauf gingen wir nach Saten-ur, woselbsten sie uns wieder, die Baum-Corulein ausgestreuet wurde. Um 4 Uhr kamen wir nach Tiruculatheri. Alsier wurde in Gegenwart der versammelten Einwohner von der Auflösung ihrer Götzen, und der Heiligkeit und Reinigkeit Gottes gereden, hierzu, das Dienigen, die an der Lehre der Seligkeit seyn wollten, reine und heilige Leute seyn müssen, und die Frage hinzu gethan, Seyd ihr solche heilige Leute? Antw: nein, ihr seyd nur solche reine Leute. Hierauf sagten wir, daß wir, wie sie, von Natur Sünder wären, wir suchten aber durch die Gnade Gottes in mehr und mehr der Sünde abzusterben, und der Gerechtigkeit zu leben u. s. w. Aber auf was Art sucht ihr reine Sünder zu werden? Antw: Ihr, als Christen müsset uns solches lehren. Ich: Gut, das wollen wir thun. Darauf wurde von dem Wiedergeben der Menschen, von der durch Christum geschehenen Erlösung aus diesem Jammer, und von der Zueignung dieser Erlösung geredet. Einer von den Zuhörern bat, daß wir bey ihm nun wenig einsprechen möchten. Wir gingen auch alsobald dahin,

da er

2 D 16 1

da er jnn dem mit heuchlen dieses Landes be-
glaubte, wofür wir ihm und seine familie den
Ewigen Gottes und die seyn Seligkeit in der Ord-
nung der wahren buse und der Glaubens an den
Heiland der Welt zuwünschten. Auch wurde in de-
nen neuen Christen die grosse Herrlichkeit
der zukünftigen Welt zu Gemüthe geführet.
Die Heiden fragten wir: Wollt ihr selig werden? Antw.
Wer wolte wol gerne zur Hellen gehen? Wir: Ihr
seyd gleich einigen Leuten, die den Weg illen haben,
nach Nagapatnam zu gehen, indem sie aber von ih-
rem Orte ausgehen, geht der eine hin, der andere
dorthin. Der eine spricht, dis ist der rechte Weg,
der andere, nein, das ist der rechte Weg, und ge-
hen alle mit einander irre. Da ein ander dieses
einhält, spricht er zu diesen irrenden, wo wollt
ihr hin, ihr gehet alle irre: Kommt dis ist der Weg.
Da aber jene lachen und verspotten ihn. Am Ende
aber erfahren sie, daß sie geirret haben. Also, der
eine jenen auf denkt, nimm ich dis und das thun,
wegen ich in den Himmel kommen: der andere nimm
ich dieses oder jenes Gutes warahr u. s. w. da wir
nun in dieses Land gekommen, und auf den rechten
Weg zeigen, so achtet und merket ihr nicht darauf.
Wo ihr nicht umkehret, wendet ihr am Ende, nach
dem Todesnachfahren, wie sehr ihr geirret, u. s. w.
Gegen 6 Uhr kamen wir wieder zu Poreiaran.
Der Herr gebe sein Gedeihen zu der geschehenen Ver-
kündigung seines Wortes.

(†) Contin. XXV. pag. 17. 21.

Freytags Catechisation war über.

Den 12 Juny theilen wir heut von acht Tagen das uns
in Malabarischer übersetzte Tractätlein Anfang christli-
cher Lehre genannt, in der öffentlichen Freytags-Cate-
chisation zu Luda gebracht (3) so nemlichen, was der rel.
Grundschädens Christenthum, welches unser Schulze ins
Malabarische übersetzet hat, zum Grunde zu legen. Es
wird jedes mahl ein Capital vom Catechismo gelesen,
und hierauf von uns jeder Satz fragmentarisch zur
Klärung und zu applicirung Gott lasse uns auch hier
die seligen Wirkungen zahlen, welche dieses in so man-
cher Sprache übersetzte Buchlein andern Völkern
gestattet hat.

(3) Siehe unser Tagregister von 1738 unter den 10
Octobr. da wir solches zu tractiren angefangen.

Tauf-actus.

Den 14 Jun. als am 3 Sonntage nach Trinitatis wurde
wieder um ein sechs Catechumenen, an der Zahl acht
und funfzig, so seit den 20 May täglichen Unterricht
in der Christlichen Lehre genossen, zu unserer Landes
Gemeine einige gethan, zwey und funfzig von ihnen
wurden durch den rel. Tauf-Bruder Fabricius getauft,
und zwar, so in der königlichen Kirche gebauet war,
den ersten, nachdem sie ihre Gemüthsbeschaffenheit öffentlich
erwiesen, sich beständig zu unserer Kirche zu halten,
und in der reinen Lehre des Evangelii immer bey der
zu gründen, als Glieder unserer Gemeine aufgenom-
men. Aus dem Taufgarten trat wegen zwey und
dreyssig Putteyer- und sechs Fischer-Familien die
übrigen zwantzig waren aus dem Cingalischen Fischer-
und Umbagonischen Tricis. Zu Anfang der Präparation
ou merkte man unter den Putteyern nicht eine sonder-
liche Regung der Gemüther, da fingen die Fis-

einer grösseren Theils, daß bey indem Catechismo, ihre Freude über die grosse Fähigkeit, zu welcher sie der zeuge und lebendige Gott immer wo zuladen, hinsah, nicht mit Worten genug bezeugen konten. Doch da sie nach und nach ihre Gemüther zu sammlen, da legten sie [illegible] Wan, kamen man die eindringende Kraft des ewigen Gottes auch an ihnen merken. Einer von den Heiden aus dem Lager sagte, der ungern Gemüthes nicht mit den andern zu gleich hinzu kommen konnte, daß sich einige Tage nach den. Heil der Catechet Rajanaiken vorgenommen, ihm von denjenigen Lehren, so bisher den andern beygebracht worden, das Nöthige besonders Mittheilung zu geben, so nahm man ihn an, und fand nachher, daß er in der Lehrstunde andern zu sagen hat. Er erzählte, daß ein Bruder einmal Conferenz, ihm in der Krankheit den Heilandt um die Seligkeit gesungen, und ihm vor gesagt, daß er davon geht und nimmer wieder kommt. Er brachte ihn zu dem Heilandt mit, und übergab ihn an uns. Sagte auch, daß der Bruder ihm stark angelegt, sich in die Kirchenlieder ja keinen zu lassen. Gott aber habe ihn bewahrt, daß er in der Versuchung nicht unter gelegen. Da man die sehr Gebeta kurtzlich erklärte, fallen in diesen und andern casus conscientiæ, oder Gewissens-Rathsal, sonderlich bey in den Gebet, die ihnen nach ihrer Fähigkeit gegeben wurden. Die Lehre von Fahrenmuis des Kreutzes war ihnen zu hart zu fall; da man ihnen aber die eigentliche Beschaffenheit und den Nutzen desselben zeigte, und daß auch unter ihnen gebräuchlich Ehrenwerth, wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? wo

hielt, so wüßten wir sie wol darinn zu finden.
Als ihnen unterschiedliche mahl die Frage bey
Land eingeprediget wurde, so bezeugten sie
dem Christenthum darß sie niemahls von der ge-
lauten Wahrheit und gnadenseligkeit, welcher sie
der Herr gewürdiget, sich abwendig [redacted] machen
lassen wollten. Da kam ihnen das Ding vor das Gesicht
ihrer Christlichen Mangel, daß sie bey der
Taufe bekommen wurden: Es waren einige rahr, ge-
fragt, da ihnen die ehrenbietung solcher Ehren
gezeiget, und sie zu denen und jenen gutes betrach-
tungen bey der Nennung ihres Hauses angelei-
tet wurden, wovon die Lutheri-Kinder zuhauß
wie rahs in unsere Schule auf, weil sie und ihre
Eltern es verlangten. Unter selbigen war ein
ermachsener Knabe von 17 Jahren, der welcher nach
währender zubereitung ein endliches Gutzeitt
und einige Gattes-Furcht wahrgenommen. Er hat
ein rahr grosse Verlangen habe, lesen, schreiben
und rechnen zu lernen, auch sich in der Erkantnis
der Wahrheit noch bey zu gründen, wolten wir
ihn, ob er gleich [illegible] die gewahren, doch nicht
zurück setzen, sondern nahmen ihn auf ein Jahr
an, da er in der rahr wurden, wie er sich
anlässt. Der gute Hirte, unser Herr Jesus Chri-
von der Seelen-Cappen dieser bischaf versiegelte
armen Schafe noch zuletzt, nach Anleitung der San-
tigen Evangelii Unterricht empfangen, wollen
rechtschaffen annehmen, in rechten, zu zeiten sacrada bring
gen, verbinden, ihrer warten, sie behüten und ihrer
pflegen, wie er recht ist, zur ewigen Versicherung
seines Namens.

(S) Contin. XXXVII. pag. 10. (d) Den 15 Jun.

Den 19 Jun. wurden der Malabarische Manuscript und die Kirchen-Historie nebst unterschiedlichen Malabarischen und portugisischen Tractatlein zu dem hiesigen Commandeur zu Tranquebar gesandt, weil wir gar nomen haben, daß selbiger gerne einige bücher habe, sie zur Erbauung und Stärckung der da seyenden Malabarischen anzuwenden.

Malabarische bücher nach Tranquebar.

Den 17 Jun. ein Wadugen, welcher im Moguischen Lager bey Majaburam sich aufhält, aber sich in Porniar wohnet, hat uns selbst, wie daselbst im Anfang dieses Monats ein Wadugen aus dem angrenzenden Geschlecht Camawar genannt, aus Tirunalwéli in Norden gebürtig, ein Alter von 40 Jahren, unter folgenden Ceremonien die Beschneidung empfangen. Sanda Sahib hat ihn, weil er sich selbst aus Armuth geschnitten, einige Tage Unterhalt reichen lassen und ihm hernach an einem Freytag den Tachiries, welcher an zwey hundert im Lager zu gehen sollen, übergeben. Dieser habe ihn in ihr Out-Gezelt genommen, und nachdem sie ihn kürzlich rectificirt, beschnitten. Darauf ist er in ihrem Gezelt zu dem Gezelt des Sanda Sahib gebracht worden, welcher ihm durch einen ordinairen Kleider reichen ~~[illegible]~~ auf einem Elephanten unter Pauken- und Schalmeyen-Klang um das Lager herum führen und zu sich in das Versammlungs-Gezelt bringen lassen. Zuletzt hat er ihm reichen reinen Wollenhalbtuch durch einen Sand den armen Mohren aus,

ein Wadugen wird aus Mohamedaner.

zu spielen befohlen und ihm ein Comando über funf zig Soldaten gegeben.

Abermahliger Tauf-actus.

Den 19 Jun. Es wurden heute abermal sieben und sie bey zwey im Namen des dreyeinigen Gottes getauft, und unter Communion aufgenommen, welche namlich in zwey Jahren sich fleißig in der christlichen Religion, durch einen von uns und den Land-Predigern unterrichten worden. Sie sind aus drey Dorffern, nemlich dem Tirupalatureiyen, Cambagonamen und Rajaburamen. An einigen, sonderlichen Kindern, da man recht seine Lust, wenn sie die christlichen Lehren so wohl lernten, und davon guten Bescheid zu geben wusten: bey andern aber, sonderlich bey alten, ging es sehr schwer her. Als man nun wissen wolte, ob dieses von einem natürlichen Augen-mangel zu gegen ihrer Jahren, oder blos von einer Trägheit herkäme, so sagte man zu einer, sie möchte keine rechte Lust haben, selig zu werden, sonst würden sie eben der Lauen und Lahmen. Sie antwortete mit Thränen: ja, ach ja! ich habe eine grosse begierde; der Herr Jesus ist mein Erlöser. Zu einem andern sagte man, er würde nicht klar, sie genug beten, und den lieben Gott um Verstand bitten. Darauf schlug er auf seine Brust, und sprach: ach ja! Herr, gib mir doch Verstand! Ein andern sagte, er wolte Lesen und auch lesen können. Und weil man eben ihre Aufrichtigkeit sahe, so war gar zu leiden, daß sie die Haupt-Abschnitten in der Kirche recht begreifen möchten, welches man auch bey ihnen ziemlich erlangte, so daß man sollte,

auf

Spie.
2D 16 1

auch das kleine Lichtlein, so in ihnen angezündet
worden, wieder ihre Seele zum ewigen Leben bewah-
ren. bey andern, die eine völlige Bekehrung
erlangten, erblickte man auch manche Bewegun-
gen ihrer Herzen. Es aus der Königlichen Liste,
welche auf der Canta Kimmen Mutter sind zwi-
schen ihnen und den Heiden anzugeben wüßten, fern-
ten sich, daß sie durch Gottes Gnade allein zum Be-
kenntniß gekommen, und gelobeten an, hinführo
mitten den Heiden, als wie Christen gesinnet, in al-
len Tugen zu wandeln. Den im Heidenthum aufge-
wachsen, gaben keine zeugnißen von ihrer Herzens-
änderung. Einer wurde gefragt, was er dort mitten
den Tanzen gemacht, da er zur Antwort gegeben, ich
betete auf meinen Knien: Nun, du hast meine
Sünden gebüßet, erlöse mich davon. Man wach-
te ihm den Zweifel, ob denn auch er durch ihre Für-
bitte seine Sünden zu erlangen versichert
sey. Er antwortete: ja, denn eben in dem Ge-
bet habe ich ihn angeflehet. Eine andere sagte:
als ich im Heidenthum war, so war ich wie eine
Taube, welche man die Augen verbindet, jetzo
aber weiß ich wie ich wandeln soll, ich will dem
Heyland fest nachfolgen, und thun wie er befiehlt.
Noch einer andere: ich bin her gekommen, daß mei-
ne Seele durch den Heyland leben möchte.
Indem ich gleichsam den Leib nichts zu gewarten
habe, so will ich doch im Glauben nicht stillschweigen,
sondern immer bleiben. Es genüget mir,
daß meine Seele lebe, ob gleich der Leib hinfie-

ka. Ein alter Islamitischer Priester fieng an Leuba zu unterweisen, Jener folgendes maßen aus: ich Leuba ihn nach seiner Meinung Christlich und Gottesfürchtig. Ein Italiäner fragte bey Erklärung des vorhabenden Gebots, man könte nicht zu recht kommen, ohne es etwas zu antworten: ist nun einem von seinem Herrn etwas zu thun befohlen worden, so wieder Gottes Gebot liefe, so könte man es vollbringen, wolte man andere nicht hingerichtet werden. Eben hat damahs gleichfalls nöthige Vorstellung. bey welchem beschluß der Vorbereitung fragte man ihn, ob er wegen dieser Punckten wegen, wie er in ein künftiges wandeln würde, ob er Gottes oder Menschen Gebote mehr achten würde? da er dann versprach, daß er nach Gottes Gebot thun wolte, war ihm auch dabey begnadigen wolte. Gottes Dienst Baumkörnlein, und welche sonsten in der ap. Verfertigen verborgen liegen, recht Wurzel fassen und standhaftig könnte sie zu rechtem Frucht bringen.

Nachricht auf dem Land.

An eben diesem Tage sandte unser Graf Gehülfen in Cawas Alam, nicht Malabarischen Dorfe, oder nicht Ole, und meldete unter andern, daß er wahr den Unter-Lehrer Mutlu über Kunftig Tagreise zu Vorbereitung der Leute hier zu führen im Begrif gewesen, als aber an die Nacht vorher die Flut oder das Fleisch bade er gekommen, davon die Fluten so angelaufen, daß sie genöthigt worden, noch nicht zu warten, bis er sich wieder verlassen würde. Er sagte mel, daß er, daß er nach unserer Vorschrift daselbst seine Amt verrichte. Als er aber vor kurtzem die Leute das Sonntags versamlet und ihnen Ermahnungen ga.

gaben

2 D 16 : 1

gaben, reizen sie, welcher zwei Bücher
hat und aus denen Grundsätze einer Ermunterung
Christo getreten, gekommen und sein Herz Gottes
Wort ausgeführt: als, nachdem
dieser Lehrer gekommen, wurfen er allen
ganzen Volk, darüber gefallen zu Grund und
Boden; er wollte rechter Heiligenthums-Sprüche
Fürbringungen, ich aber indessen in den Stockflin-
gen lassen, bis weiteren Orte von ihm kämen.
Durch solche Worte mögen einige von den unter-
gen aufgebracht worden, nachdem sie aber darauf
Acht gegeben: bei ihrer Gelegenheit zu streiten,
denn das Evangelium Christi zu predigen. Indem
der erste mich zwar, so wollte ich dazu nicht stil-
len sagen. Er ist ein Menschen wie ich, und da er
ich ich nicht weichen, ja ich bin wohl mehr, nach den
Inhalt Schrift zu reden. Jedoch wenn ich mich nicht
gegen ihm auflehnen wollte, so wäre ich Christi
Knecht nicht. Ich bin selbst ein großer Sünder,
als einer in der Schrift. Gedenket an die Worte
Christi Matth. 10, 16–18. Siehe ich sende euch wie
Schafe — Hüthet euch aber vor den Menschen
Leiden: und Luc. 9. 28–33. Fürchtet euch nicht
vor denen, die den Leib tödten — — Ich will euch
Lehrer vor einem Menschen, Matt. 9. Nachdem
er Sündenden Capitel nun erklärt, hat er mich Ge-
bet gefallen, die also im Frieden, als ein andere
gehen, hat gemacht.

Den 22. Jun. gab der Catechist Rajanajken Nachricht, Rajanajkens
von seiner Reise von hier aus nach Nagapatnam, wo, Reise nach Na-
gapatnam.

sie wie ich, auf den begahrten, geschickten Sallaten so
wohl unter unsern unsern Christen, als auch den klein
Christlichen Gemeinen bey Nagapatnam zu stärken. Es
ging den 13ten Jun. aus, und kam nach Cottutsêri, da er
ein kleines Haus einigen Heiden zeigte, wie den
wahren Gott verlassen und falschen Göttern dienen, es
unschuldige Sünden rey. Darauf kam er in die Hauptstadt
von Carekal, da er unsern Christen von der Nachfolge
Christi unterrichtete. Hierauf begab er sich nach Cardela
tsêri woselbst er in seyn eigenes unreges Christenthum
Gawanam genannt, einen Christen die Lehre von der neu
en Geburt einschärfete, die jüngern ermunterte seiden
von der Eitelkeit und Nichtigkeit ihrer Götzendienste
belehrete, und verschiedenen Mönchen die Historie vom
Leiden Christi und den darin überschwenglich großen Lie
ben vorhielt. Die letztern fragen ihn: warum habt
ihr das Zeichen des Creutzes nicht? Antwort: Weil ich
habe: Der Herr Jesus sagt, wer nicht sein Creutz auf sich
nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert.
Aber sich äußerlich mit dem Creutz bezeichnen ist nicht
nöthig, davor fürchtet sich der Teufel nicht: doch ist dieses
Zeichen, wenn man aber Aberglauben thut. Da er
sie nach der Bedeutung des Zeichens mit dem Creutz
fragte, wüßten sie solches nicht zu sagen, daher er
ihnen es erklärte, und einen langen Vortrag bis
in die späte Nacht ihnen und unsern Christen hielt,
sonderlich von Bekehrung und Glauben, als dem einigen
Grund zur Seligkeit. Einer von den Mönchen erbrach,
so stunken waren, fiel ihm zu Füßen, zum Zeichen sei
ner besondern Hochachtung gegen ihnen. Als der Cata

ihat also merckt, daß die Römischen ein gut Vertrauen zu ihm genommen, gehet er mit der Boga-
dantischen Frauen, und sagt ihnen auf ihr Bahnen, daß wir von der Erfüllung Gottes keine Erlösung
zu erwarten, sollten, als die selbige die Erlösung Chri-
sti nöthig gehabt, und auch darnach sehr begierig
gewesen. Luc. 1, 46. 47. Maria Magnificat — —
Kyrienus Filandes. Die Römischen sagen: Unsere
Patres bekennen uns ja, daß wir die Erfüllung Gottes
anbeten sollen, steht denn das nicht in der Bibel?
Antwort: Nein, sondern das Gegentheil, Joh. 4, 24.
Gott ist ein Geist — anbeten. Die Römischen: Man
muß doch glauben dem Gebot der heil. Kirche ge-
horsamen? Antwort: Das steht nicht in der heil.
Schrift. Matth. 15, 9. Vergeblich dienen — Menschen
Gebote und. Die nahmen alles an, und gaben
ihm betal-Arak. hierauf ließ er zwey Chri-
sten einigen von den Fünf Haupt-Stücken der Ca-
techismus bethen, und examinirte mit ihnen
den Artickel von der Vergebung der Sünden.
Den 16ten sagte er so viel unsere Christen als
auch den Heiden noch einige Vermahnungen, und
gieng nach Tirumalkirajenpatnam, da wir ein Haus
hatten, so von einigen Zeit aus der Separation
heimlich davon gegangen, welches er nach ihrem
Zustande zurichten, Kirchen und Schulen daselbst wol-
ten, seinen Christen den Gekreuzigten verkündigen;
sie sagten aber: wir glauben was unsere
Priester uns nicht, was ihr sagt. Antwort: Ihr wer-
det ja nicht was neues Priestersagen, können es la-
teinisch lesen, da liegt es. Von dahen er ins Para-

Dorf bey Naûr, da er an zwey Orten den Heiden den Zorn Gottes aufrichtig, der wegen der Verwerfung des falschen Gottes ergangen, strafte, wurde aber auch zugleich die Herzen wie sie davon bekommen wurden, kunt thut. Abendes kam er nach Huppeitoppu bey Nagapatnam, da er den dortigen Gutiyar-Catechetin Arulappen in Führung seines Amts gutes Recht gab. Es ist einige Zeit da selbst, wandte er von dem Weg langen nach der Pabiliart, und dann etwa darzu, durch Christum den Heiden gab er mit Arulappen nachzieten lieber. Dorf bey Naggatagam, da er an drey Orten den Heiden mit vielen Worten er mahnt, die darauf [redacted] zum einzigen Gottes nicht von ihm zu stoben, sondern mit Freuden aufnehmen. Da er permidet, gab er Arulappen auch wieder hinein thun müssen. Als sie nun nach Hause kommen, hat er Gelegenheit auf einer heidnischen Hochzeit, so vor Arulappens Hause gehalten worden, an Ihnen der Ermahnung zu reden. Sie gaben alles zu, insonderheit fromten sich ein, etwas angenehmer Stamm über sein Wortrag, und fragten, wie doch böses und gutes in das menschliche Herz gekommen. Zur Beantwortung solcher Frage er erklärt er ihnen die Historie von der Schöpfung, Menschen-Fall, und Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechts. Darauf sagten die Heiden: wer solch Lehren hört, muß auch darnach thun. Er antwortet: ja, überreicht ihnen zwey Malabarische Tractätlein, und nimmt Abschied. Nachdem er weg gegangen, lasen sie in den Büchern, und redten von dem, was er gesagt, schienen auch nachher zusammen ab, die ihm

ihm sagen, daß er recht gute Lehren ihnen wegen
tragen; er sey aber bereit er darnach zu thun. Nach-
mittag geht er nach Puttur, da er an jenen Orten
den Heiden ihren Götzen unmöglich eigenschaften
und den wahren Gottes göttliche Eigenschaften vor-
hält, und sie zur Bekehrung bey der Verehrung Gottes
und an der Gemeinschaft mit demselben einladet.
Den versammelten Christen daselbst thut er einen
Vortrag von der neuen Geburt nach Anleitung Joh.
3, 3. 5. Die Romischen aber daselbst mitten nichts
wissen von dem Lamm Gottes, als dem einzigen Erlöser,
und wie die Heiligen nur mit erlösen können. A-
bends ergatzt er mit Aralappen von der Creutz, die
sie als Catechisten in ihrem Amt zu erweisen hat-
ten, nach 1 Cor. 3, 9. cap. 4, 1. 2. und rath ihm, der
Abends dem lieben Gott im Gebet, zum den Tag
über verrichteten Arbeit zu sagen, derselbe wurde
ihm dann auch gutes Gedeihen zu neuer Arbeit
ertheilen. Den 18ten gieng der Catechist abermals
mit Aralappen nach Puttur, da er den Christen ei-
nige nöthige Stücke vorhielt, als, daß sie sich im
Gebet fleißig üben, den Sonntage zur Gottes
dienst eifrig finden machten, u. s. w. Von da
ist er in die Stadt Nagapatnam selbst gegangen, da
er in einigen Häusern und auf offentlicher Strasse
weitläuftige Reden von dem wahren Gott, ihren
falschen Götzen, und dem einigen Welt-Heilande Je-
su Christo gehalten. Auf Bitte einer Versammlung
heiden Christen zu gut ist dort zu gehen Gelegenheit
gehabt. Darauf geht Aralappen zu dem Pallad dieser
Heiden Priester daselbst, und redet mit ihm andern

den Bruder ab, daß der Cathechet Rajanaj Ken daselbst
angekommen, und sein und wieder das ersten Gelübd verkün-
digen; darauf er ihn zu sich kommen lassen, und mit ihm sehr
vertraulich geredet von den Umständen der dortigen Ca-
techeten, und beigelegen, wie er gern wäre, daß er zu den Leuten
daselbst, so meist Römisch seyen, gehen, sein von den Furtheilen
ihrer Lehren überzeugen, und zur Abertretung in die Evan-
gelische Christen-Gemeinschaft vermahnen möchte. Auf be-
fehlendem mußte der Catechet den Pelagem im Ganzen
und den andern Bekümmerenden Heiden ein Ort der
Ermahnung sagen. Als er darauf weggehet, rieth ihm
der dortige Herr Capitain, der ihn durch Paten die
auf den morgenden Tag zu sich bestellet. Den 19ten
geht er in die Stadt, und hält mit Heiden und Römischen
Christen ~~Christen~~ unterschiedene Gespräche. Darauf er
zu den ehmaligen dortigen Catecheten Daiba die noch
Römisch ist, und vermahnet sie, nicht länger sich zur Rö-
mischen Kirche zu halten, da ihre Seele wegen des ewigen
der göttlichen Worte, verschmachten müsse: erkläret
ihr auch das erste Gebot und die Verbeißung des Gebotes
des Herrn. Sie versprich, seinen Worten gehorsam
zu seyn; wird aber, wie sie ihm nachher bekennet, durch
das Zureden der Römischen wieder abgeschreckt, als
welche sie mit Fluch und mit der ewigen Verdammniß
gedrohet, wenn sie zu der Lehre Religion treten würde.
Als er zu einem Protestantischen Christen von der
Portugiesischen Gemeine gehet, und sie ermahnet, sagt
er wiederum einige Heiden zum Christenthum zu be-
der Seligkeit gehet. Den Römischen Lehren hat er
mich wieder Reuen und zeigen der dortigen Irrenheit und
sie von der göttlichen Verehrung der Mariae und andern

Heiligen

Copie
2016 1

heiligen abzunehmen gesucht: Zu welchem ende er ihnen darauf die Lehre vom jüngsten Gericht aus heg. gelegt. Von da geht er zu dem Capitain, der mit ihm sehr freundlich geredet, und ihm den grossen Lohn, der auf seine Arbeit wo er treu sey und bleibe, erfolgen würde, zu seiner Ermunterung vorgehalten, selbiger hat ihn zu dem dortigen Secretair gethan, der ihn auch sehr liebreich zu redet, und mit reichem Geschenke dimittirt. Den 20sten läßt ihn ein vornehmer Muhamedaner aus Tanschaur, der sich um der Unruhe willen gegenwärtig in Nagapatnam aufhält und ihn erkannt, zu sich kommen, mit dem er sehr viel aus dem A. Testament zu seiner Vergnügung redet. Darauf begiebt er sich auf die Muk-Saira. Den 21sten sey er mit einem Christen in Coruculatsheri den Sonntag, und nach dem er hin und wieder mit Freden gereiset, kommt er gegen Abend wieder bey uns an.

Den 24 Juny. kommt von uns hat aber zwey einen Land-Priesta
Wurm in den angrenzenden Flecken und Dörfern auf den Tanzplätzen, oder platt Gottes von der Christen Seligkeit zu verkündigen. Es ging den 21sten in allen Frühe von unserer neuen Schule in Porciar, da er sich wieder angekleidet hatte, aus, und wurde von den Land-Predigern begleitet. Als wir hinter Cruckudantsheri umgingen, begegneten uns drey Leder oder Walbläuen. Auf unsern Fragen sagten einer der Mala-

bagisch war, und (die andern zwey wie etwas Mo-
gulisch) ein Bäuer weit von Cloyder und gingen
nach Ramesuram, um daselbst in der reichen
Pfarr auf ein paar Monath Unterhalt für ihr-
en Leib zu finden. Wir sagten: sorgt ihr denn
nicht für nur eine Seele? Sie gaben zur Antwort: da-
für haben wir Paramesuren sorgen. Wir haben ja
aus der Ehe und haben alles außer dieser Stab ver-
langnet, den wir mit der Zeit auf magyrischen
wenden. Wir: ihr habt noch lange nicht alles ver-
langnet. Gott hat euch Kraft und Sünden gegeben,
daß ihr damit arbeiten, denn Nachsten dienen
und etwas erwerben sollet, davon ihr den Dürfti-
gen etwas mittheilen könnet: Ihr aber laufet um
rüg herum und urlaubet von andern Alpoten, das
ist von Gott Sünde. Diese Sünde der Müssiggangs
habt ihr noch nicht verlangnet, gleichwie manche
andern, die in einem Sattel reiten. Sie:
haben freyllich noch ihre Lüste ad und in uns;
allein Paramesuren wills so haben. Wir: das ist
nicht der Wille des wahren Gottes, sondern das
wir heilig seyn. Der Weg darauf ihr wandelt
ist ein Abweg, betet zu dem einigen wahren Gott,
daß er sich über euch erbarme und euch den Weg
zeigen wolle, auf welchem ihr allein zum den
Lob wandet und zur Seligkeit gelangen könnet.
Sie waren ungemein unwillig und liessen alles
gut

2DA6:1

gut seyn und seyn, ihre ein zweiter Port. Wo
den Ordnung-Leuten, aber, so sich aber in den Fluß
gebadet, und sonderlich von andern Leuten, welche
allerzeit aufwarten, möchte man sich noch einig
gen Nutzen machen. Als wir Canappenmüle
gleich vor uns sahen, bey ersten wir zwey Par so
nen von Galli Gesellschaft, welche ihre Geschäfte ver
gen nach Cruckundanthere auf der Compagnie Grund
gingen, und damit fredigen aber nicht unbekant
bydenen. Wir gedachten ihnen zu, daß sie doch nicht
bloß auf diesen Leben alle ihre Gedanken, Lüsten und
Trachten richten möchten, es sey dasselbe vergäng
lich nach einer kurtzen Zeit, und stehen nie davon. Es
sey aber ein ander Leben, das ewig währet, dar
nach sollten sie vornehmlich trachten. Dieses geschah
in einem ihren Schöpfer und Selig macher erkan
nen bekennen, und sich demselben zum Eigenthum
übergäben und ihn dienten, so wolten sie von
nähern Mutterleibe haben, so dürften sie nun in
Korniaran den und den Ort einsprechen, so wolte ich
nun darein hertzlich gern gnädig illäßrat werden.
Sie zeiten fort und wir gelangten in Tudäripad
tu an, alwo wir durch den Mutter etzlichen Cokawi
appen unsern Christen zusammen rufen liessen, um
nicht ihnen den Sonntag zu fahren. Weil es aber schon
etwas hoch auf den Tag war, waren einige von ihn
nen heidnischen Herren zur Arbeit abgestanden wor
den. Dagegen fanden sich zu unsern versamlaten
einen Christen, außer den Kindern, auch viele Hei
den mit ihren Kindern ein, darunter einer das

Haupt aller übrigen in diesem Dorf ist. Dieser Knaben, was kommen daß den Priester sicher zu uns zurückbringen darauf ihm zur Antwort gegeben ward, die Liebe Gottes, der uns Freiden Boten zum Erlösen gegeben hat, daß ihr durch ihn selig werden wollet darauf traten wir unsere Christen aus der heutigen Kirchen Apoc. 8. 18. Ich halte dafür daß dieser Zeit Friedens — an uns offenbaret werden soll, wo wir sie auf allen Seiten gefaßt halten müssen, aber nicht bey der Entwaffnung derselben stehen bleiben, sondern auf die große Herrlichkeit sehen, welche denen zu theil werden soll, so alle Kinder Gottes mit Christo mitleiden, und darunter bis aus Ende geduldig ausharren. Sie sollen demnach sich gänzlich dem ewigen Gottes überlassen, und sich keiner unstäthlichen Wandels unter den Feinden befleißigen. Sie sollen nun dem Feinde zu Friedens so denselben mit angehört, und sagten ihnen, wenn sie nicht im glückseligen Stand, wären, so lange sie in dem gegenwärtigen Zustand wohlleben. Denn in dieser Gestalt müssen sie manches leiden, Kleid, Hauer und Leib aus stehen, ohne dabey den geringsten Trost zu haben, und unmöglich der Todkäume so führen sie derselben in eine neuen Unseligkeit über; daß es auf solche weise besser wäre, wenn sie nie geboren worden. Der zum antwortete: wenn Gott nicht haben will, daß wir thun, wie wir thun, was thun Gottes an uns recht. Antwort: Das ist seine Langmuth und Barmherzigkeit, nach welcher er will, daß sich alle bekehren und leben mögen, weil es Zeit und Stunde nöthig, die er gibt er auch den Gottlosen in dieser Welt; brauchet sie demnach dazu, daß ihnen

bekehrt von dem Götzen zu dem wahren Gott, und
sind bey solchen ja nicht auch. Und er diese Zeit wenigst.
lich von bey streichen läßt, der wird er einmal mit
Gewalt erfahren, daß Gott kein Mißhelfallen an
der nun erzeigten gehabt habe, ob er wol da zu stillen ge.
schwiegen und gethan als hörte und sahe er nicht. Da.
so wird auch, wie er Gnade angebotene, jetzo brauchet
dieselbe zu nutzen Heilen seyn, so wird er auch wol ge.
hen, wo nicht hier in dieser Zeit, so doch in der zukünft.
igen Ewigkeit. Die waren hierbey nicht gantz unge.
wehrt, sondern ein heidnisch Weib, welches zwar
kein Wort redete, aber mit desto größerer Auf.
merksamkeit alles anhörte. Die sagten auch, daß
sie Christen werden wolten. Und ihr zuspohlen, in
der Barmhertzigkeit Gottes, und gingen weiter.
Und die wurden drey Brahmanen aufrichtig, welche
sich neben der Weg unter einen schattichten
Baum gesetzet, um sich von der Sonnen Hitze sich
wenig abzukühlen. Und sie fragten den jüngsten
unter ihnen, welcher uns zu machen hat, was er
für einen Gott angebete? Er sagte: die Sonne,
weil man ja sonst nichts von Gott sehe. Und ihr zweyte
sagten, daß Gott ein geistlich und selbstständiges Licht
sey, welches die Sonne ausstrahle, aber dabey ausdrü.
cklich warnten, daß er uns ihn unter keinem
Gleichniß mit einem sinnlichen Creatur vorstellen
und verehren sollen, dabey ihm das erste Gebot er.
klärete wie da. Der andere gab uns eine zu recht,
und bewiese sich sehr bescheiden, welcher sonst dieser
Leute Art nicht ist, und nöthigte uns, bey ihm

ein wenig wieder zu rechte. Den selben Tag wir
folgende Frage vor: ob nicht alle Christen, wieder wär
ne, ob nicht Gott ein heiliger Wesen sey: ob er nicht
nothwendig sey, daß der Mensch, der mit Gott Gemein
schaft haben und in ihm selig werden wolle, zuvor seine
Sünden tilgen müsse. Er sahe nichts dagegen ein zu
wenden. Daher führen wir fort: weil ihr nun zwei
Priester und Lehrer unter diesem Volck seyd, so fragt
uns doch, was ihr nun eigentlich für eine Anweisung
gebet, ihnen Sünden loß zu werden. Er dürfte uns nun
uns nicht lange aufhalten mit Erzählungen der Wasser
reinigungen, guten Wercken und andern äußerlichen
Ceremonien, so unter uns gebräuchlich, weil die Sün
de ein innerlich Übel ist, und weil wir darin es mit
Gott allein zu thun haben, der nach seiner unendlichen
Gerechtigkeit nicht seine Gnade seyn lassen kan, wie
wol ein König in der Welt seine Gnade oftmals ohne eine
Erstattung oder Ahndung aus politischen Ursachen
frei ausgehen lassen kan. Er sagte, daß wir es nicht
ergründen könnten, es aber gewiß von uns annehmen. Da
rauf wir ihm die fünf Sätze in der gedruckten Ordnung
der Seligkeit, nemlich von Gott und der Schöpfung, von der
Sünde und ihrer Strafe, von der Erlösung und dem
Amt von wahrem Glauben und Seligkeit, vom Unglau
ben und der Verdammniß vorlasen liessen, und jeden
a parte kürtzlich erläuterte. Er war begierig nach
ein mehrers zu hören, wir mußten ihn aber vergleichen
und befinden, ihn nach Sonntag zu kommen, so könnte er
ergötzen wir, dann mehrere Unterweisung empfangen.
Im übrigen hält er sich nicht zu bekümmern, als wenn
er ein

zu ein ringender Gesellschaft trennen und einen andern
Lehrer Ort anfahren müsten: zum andern dieses äu-
serlichen Dingen wären, darinnen wir, wo fern sie
nicht sündlich, keine Veränderung zu machen rüsten.
Unser Zweck gingen auf das innern und neuen,
welches allen Christen gemein und nothwendig
wäre. Um die Mittlere Zeit waren wir bey Ma-
namödu, da wir uns bey einem Götzen Tempel in
einer Schule logirten, weil die heidnischen Kinder wä-
ren der Vollmonds, Ferien halben. Nachmittags be-
rüsteten wir einen angenehmen Palabarem in Ma-
namödu, zum Gesellschaft ein Modali, welcher im-
mer sein eigenes Volcken Jahr alter ist. Es waren
bey ihm noch mehr Personen von Wöllarher-Gesellsch.
Er nahm uns freundlich auf, und fragte, wenn wir
von Cranganor ausgegangen, und wo wir hin
gedächten. Hierbey nahm man Gelegenheit, von der
geistlichen Arzney nach der Christlichen Gestalt
zu reden: Unser gantzes Leben ist eine be-
ständige Reise, darauf alle Menschen als Pilger-
men und Fremdlinge begriffen. Sie in der Welt
haben wir keine bleibende Stätte. Wir nun im
Leiblichen ein Mann, der seines Vorstandes mäch-
tig ist, ohne Rührung gewisser Orte in seinem
Gemüth als das Ziel der Reise, vorzustellen, aufge-
hat, noch auch einen andern Weg dahin vorzuschlagen, als
der ihm am richtigsten und bequem hinführet: so haben
wir auch zu geistlichen Thun. Allein das findet sich
nicht so, sondern die Menschen sind darin weit
von dem Weg unterschieden, das wir den einen

folget und wo er Leute sieht, darauf zugehet, ing
er auch immer hinwachsen möchte. Der Landsknecht sagte:
ja wo ihr sind die Leute von dem Weg entgegen
dem, als das dieser Graf und jener Ritter sey? Es kan
gutwortten: das ist aber betrübt genug. Hiezu ist
das Heidenthum nicht klärlich beigetreten, daß ich wieder aber
die keinen Gedanken auf die Heiligkeit haben, sondern
bloß nach dem Ziel ihrer begierden auf das gegenwär-
tige gehen, und die Seele nach dem Tod einfahren lassen,
wo sie sein will. Hierzu haben noch ein heimliches, ob
wohl geringes Bedunken nach einem guten Ort an der
dieser Zeit wurfallen, aber das rechten Urtheil, und
gerathen auf hundert Abwegen, welche sie sich selbst
erwählen, weil sie niemand haben, der sie zu rechten
weiset: welches aber bei denen, so auf dem rechten Weg
ganz mangelt und solches sehen, sie innigst betrübet
gemacht. Darauf machte man die application auf die
Umstanden, und liessen sie ihrer eigenen Prüfung über,
ob sie verlangen und Ruhe hat was mehrers, als die-
ser Welt, zum Zweck haben, und ob es möglich sey, bei sol-
cher Abgottserey, die dem höchsten Wesen sey Gemeal
ist, zu dem Anschauen der heiligen Gottes zu gelangen.
Hierauf sagte: wir sind in der Welt, da man nicht so la-
bern kan. Kan ich mein Weib und Kind überwinden, daß
sie mit mir das Heidenthum verlassen und nur ge-
ligion annehmen. Antwort: Das ist aber nicht nötig
daß sie alle zugleich kommen, macht ihr mir den Anfa-
ng, vielleicht folgen sie nach. Er: ich will sehen,
lasset noch wenige Zeit hingehen. Wie, wenn ein mand
auf einem Weg wandelte, darauf er den Wogen-

Erem

Copie.

2D 16 : 1

lagen in dem Lande fallen könte, und niemand kämen,
und man dann ihra davon würde er wol also
dan, ich weis nicht, ob es wahr ist, oder würde er
nicht auf der Stelle umkehren. Ly: ja freylich würde
er augenblick umkehren. Also sagten wir,
fahret nicht fort auf dem Wege, daß ihr wan-
delt, weil er zur Stelle führet. Ihr werdet nicht,
wie weit ihr noch eure Kinder derselben nothwen-
dig seyd. Ihr kommet es heute oder morgen er-
reichen, und da würdet ihr zu spät bereuen, daß
ihr unserer Ermahnung und guten Rath nicht
gefolget. Furz ist der Weg, die Wahrheit und
das Leben, niemand kömt zum Vater dann durch
ihn. Wir sind wieder uns nach Frawüda
Sarhi, liessen an unsere Christen ein Danksagungs-
tags-Schreiben zusammen rufen, sagten nach ihrem
Begehren das göttliche Wort, zu unablässiger
Gebet und christlichem Wandel, examinirten
die Kinder, davon zwey sind in der Schul ge-
wesen, über die Glaubens-Articul und giengen
nachher in das Putiner-Dorf. Weil der Cawel ca-
reh oder Gemüts-Hüter verreist war, so nahm
uns sein Canacapullei oder Schreiber auf. Ein klag-
ten, daß der Canda-Sahhib, das Volk hinterhe-
rum hier nach Südan gezogen, unsere Martawer
zu bändigen, aber nicht eine einzige Contribution
ausgeschrieben, da sie schon vor ausgezogen wa-
ren, und sagt aber der Zeit wann, da ein Geld nöthig

fällen, um ihren Acker zu bestellen. Man sagte, das
ist freilich ein schwere Land-Plage, so auch schon ei-
nige Jahre gewähret. Wo kommt dies aber? Man
ist ungewiß der Zeugen oder Kundschafter, so es den Tag
Leuten ins Ohr gesagt. Sie sagten, wegen der Zu-
tragen. Was ist denn, sagte man, hier nur bei
einer Person insonderheit, darum ihr so zerzüchtigt wor-
den? Sie, da sind viele Dinge unter den Leuten, daß
ihr auch kurz zeigen, antworteten man, es ist nur
Abgelanzt, indem ihr nur Schopfer und Vater ver-
lasset, und Götzen an seine Stelle setzet und anbetet.
Da er sah, ihm so wenig gefallen, als er einen Va-
ter gehabt, wenn sein Kind, das er gezeu-
get und täglich ernährt, ihm verlassen und den
ihm schuldigen Respect und Gehorsam andern erzei-
gen wollte. Dahero zieht er, ein Kind, allein durch
solche Beraten, und leitet auf zum Gehorsam gegen
sich zu bringen. Wenn ihr aber, nach wie vor, in
unserm Ungehorsam gegen ihr beharret, so glau-
bet nur, daß der noch ebenfalls Mittel hat, damit
er auch wegen seiner halsstarrigkeit seinen Lohn
wird bekommet ihr aber nur bei heutiger Warna-
hm, und kehret um zu unserm Vater, so kommet
ihr in Ruhe, durch Milande der Welt, ihm anzuer-
nen und liebe Kinder werden. Während der Unter-
redung falle der Haus-Wirth ins einzelt glaubiri-
ge Wort, zu verreisen lassen: Essen, Schüssel
und Teller, etwas ein Stück vom Frieandbrat auf
ihm der Tisch in der Wirthe Gastiblat lag, und ver-
ine Stunden, eben bis acht Gerichte, von einer

Art

2 D 16 : 1

Gott eine Land wollt bestehen und aus unserer Jahrzeit Jagenzeit und Kräuter. Als man ab-
gespeiset, sagten man, er hätte mir so wohl tractirt, zwei drei stun in der reuen Gefallen in zu
gehen bleiben, so wurde er uns eine Land sagen, er
er wollte er nur sagen. Er antwortete er ist
mir genug, daß ihr in meine Land gekommen seyd,
ihr seyd gleich der grossen Cadeschi (der Gottes
der Glücks) und habt Glück und Segen mit gebracht.
Indem wanderten ihn aber auf den einigen und leben-
digen Gott, als den einigen Quelle aller Segens,
und wünschten, daß er denselben auch möchte Heil-
sahtig werden. Darauf gingen wir nach seinem
Hause zu und suchten die Nacht unter der Thür-
laube desselben. Den 22ten machten wir uns fri-
sch auf, und sprachen bey dem Islam, so uns gastirt
Abend beyrichtet, nach zu wenigen, und er nahm
ihn, zur Begnügung unserer Danckbarkeit,
daß er doch sein ruhiges Gedächtniß und die Con-
tenance desselben verlassen möchte, und zu dem
Lichte herzu kommen, welches ihm nicht aufgingen.
Er sagt die Achsel, und entschuldigte sich, daß ihm
solches nicht möglich sey, dieses und jenes hielte
ihn davon ab. Wir legten ihm daher mit denen
Gutten Wünsch der barmhertzigkeit Gottes über,
und gingen nach Panamgudi, da sey Kimmoharr
noch Palli Geschlacht sind. Im Anfang fürchteten
wir sich und versteckten sich in der Scheuer, weil
wir meinten, wir möchten etwa vom Sanda-

Schahhis abgesichtet seyn, ~~sie~~ zu exequiren. Als
wir sie aber bedeutten, kamen sie alle, sowohl
Weib und Kind zusammen, und setzten sich bey
uns willen im Dorfe auf die Erde nieder. Wir
fingen an von ihrem ohnmächtigen todten Götzen zu re-
den, und predigten ihnen den Gott, so Himmel, Erdreich
und alles gemacht hat, und den wahren Christum, aus der
welchem kein Name unter dem Himmel gegeben ist,
darin wir selig werden können: zeigten ihnen zugleich
ihre sündliche beschaffenheit, ihren verdamlichen Zu-
stand, und wie sie in der von Gott gemachten Ordnung
recht selige Leute werden könten. Wir bemerkten
ihnen die gemächliche Einwürfe von ihrem Geschlecht
Vorfahren, Ahnen und dergleichen. Es war spürbar bey
ihnen solche Aufmerksamkeit, daß wir hoffnung ha-
ben, daß ausgestreuete Wort werde ausgeworffen
bey einigen einen guten Acker gefunden haben, und
zu seiner Zeit soll gewinnen. Der angesagte
unsere ihnen, begleiteten uns weit außer Feld, und wir
befohlen dem Mutasakhsen Schazori sie fleißig
zu besuchen. Wir verandten unsere Leute nach Wille
lür, um für uns etwas einzukaufen. Einige haben
sie gefragt, ob ich nicht Christen aus Frankenland
war. Und als sie es mit ja beantwortet, haben sie
gefolgt und geschmähet, was wir hier das Land durch-
zogen, und eine neue Religion einzuführen suchten.
Wir besuchten indessen unsere Christen in dem da-
zu gehörigen Pasarang-Dorf. Allein wir trafen
daselbst eben einen solchen eifrigen Gotzen-Diener

an, welchen wir kaum barauftigen kontten, als
er durch die Vorstellung, daß er doch das Heidenthum
verlassen und ein Christ werden möchte, ganz
aufgebracht worden. Er ist ein Cortan verbrennen
und hat gleichen Gewinst von seiner Handtierung.
Er schrie und lagmentirte sehr und zeigte zu einer Re-
ligion getretten, was habe ich davon, ich bin so
arm als vorhero, ja ich bin noch ärmer worden.
Wir stellten ihm aber seinen in vorigen Sinn vor,
und zeigten ihm, daß man bey dem Christenthum
nicht auf das gegenwärtige und vergängliche,
sondern auf das künftige ihm zu sehen
ten. Dieses hat ihm aber Gott sonderlich zu-
gesprochen, und ist auch das Vornehmen: denn alles
was in der Welt ist währet nur kurtze Zeit und
bleibet in der Welt: Christen aber erlangen him-
liche Güter, die ewig ewigkeit gewinnen, und da-
durch selig seyn können. Er wende zwar etwas
dilla, wollte sich aber nicht weiter einlassen,
bis er unterrichtet, unter Christen zum Trost
in Erhaltung ihres Christenthums, nahmen einen
Aufsicht nicht allein auf Naturäam und sat-
ten uns bey einem Sulleiar nieder. Er stunden
zwey Landsleute bey dem Ackerbau, welche wir
herbey riefen, und sich fragten, was sie hier mit
dem Götzen machten. Sie gaben zur Antwort:
weil unser Gott nicht zehen können, so machen wir
ihn darnieder. Auf dem gemöhnlichen Entschuldi-
gung ihrer Abgötterey, stellten wir ihnen das Exem-

In Gleichnüssen von einem Könige wor, an den Ihr Statt
reina ordinirte und Unterthanen zu Bild in ihren
Städten, Dörfern und Feldern, und durch dasselbe
ihr zuerkennen wollen, weil sich der König nur in sei-
nem Pallast aufhielte, welches Verfahren er
mit großer Ungnade aufnehmen, und als einen Ver-
achtung seiner Person rächen würde. Es streitet
sagten man, solch abgöttisch Wesen auch mit dem aus-
drücklichen Verbot des einigen Gottes und Herrn
über alle Welt, nachzuleben, der den Menschen ein-
den an befiehlt, keinen Gott neben ihm, viel we-
niger wider ihn, anzubeten, noch auch unter ge-
gend einiger geschaffener Dinge ab zu bilden und
zu verehren. Daß ihr aber eure damit kommt,
wer hat Gott gesehen. das zeugt von einem fal-
schen und verwirrten begriffen, die ihr von Gott
habt. Gott als Gott, der nach seinem wesen immateri-
alisch ist, kan nicht mit leiblichen Augen gesehen
werden. Zu sagen ist nur einmal geschehen, ihr
habt aber dadurch nichts gewonnen, in dem solches
zum Gottes dienst und unserer Seligkeit so
wenig nöthig, als möglich ist. Es wird aber ein
geistlich Sehen mit dem Gemüth oder eine Erkant-
niß Gottes erfordert, welche allen Menschen möglich
und nothwendig ist, wenn sie gedenken selig werden
wollen. Hierzu zu gelangen braucht es dicht viel
Mühe. Ihr könnet die Herrlichkeit und Herrschaft
Gottes über alle Kreatur, betrachten nur dieses
Baum, so werdet ihr nicht umhin können, daß ein

Gott

Gott sey, sondern auch einige Eigenschaften, als sei-
ken gnaden erbarmen, Liebe und Güte erkennen,
die auch wahrhaftig machen, ihn über alles zu
ehren, zu lieben und ihm allerdings zu vertrauen. Fa-
ber hat dabey nicht auf die Umstände in ein unnöthi-
ges speculiren und disputiren gerathen, so ist also
nöthig, daß man in der Sache der Bekehrung auf
sich wenden, da ihm nicht nur eine dependenz von
dem einigen etwas sehr klärlich offenbar werden
wird, sondern man wird auch erkennen, daß
man sich das gott ganz, und also nicht im Grunde
sey, nur fleht ergeben das angebor dem wunderlichen
Verderbniß an Gnade zu thun. Durch die Bot-
schaft wird ihm ein Unterschied zwischen wahr-
heit von Gott und einer Pflicht, wodurch unsere
Schuld und Gottes Ungnade über uns gekommen wird.
Die Tilgung [illegible] unsrer Schuld ist allen an-
ungädelich nöthig, aber keinen einigen Menschen
möglich. Daher hat sich Gott der Menschen jammern lassen,
und ihnen einen Erlöser versprochen, um das ge-
lamte Geschlecht zu retten, auf daß alle die an ihn glau-
ben, selig werden. Dieser verkündigen wir auch
hinzuzu, nehmet ihn an, und nahet durch ihn zu Gott,
so wird er auch gnädig seyn. Wendet aber den an
Götzen mit allen übrigen weg, welche ein bey
Wahrheit und Gottes nur Schein zu erregen
bey sucht. Glaubet nur gewiß, daß so
lange der Götze sein stehet und ihr ihn anbetet, so

langen habt ihr kein Heil noch Erbarmen mit Gott. Das
Idol Wagen kehrten wir in ihr wiederum in den Tempel
ein, welches von einem Pallejaro Pagoda liegt. Es
waren einige Leute die ab- und zugingen, mit denen
man Gelegenheit fand erbauliche Gespräche zu halten.
Unter denen, welche man wegen ihrer Armut
unter, das sie doch die Gaben kahm lassen und den
einigen wahren Gott verlassen, wie ihm dienen
wollten, wahre armer unwillig, und sagten was sie
hätten wären gantz nicht, weil es nichts von nahmen
und was sie hätten gelahrt und gethan. Es wollten
mit ihnen unverlohrenen gesprächen, es waren einem Gastlich
tractiren wollte. Es waren das man hinfalle und Gedan-
ken, die man ihm von dem einigen Gott gesagt: und
wie wir glaubten dadurch selig zu werden, so
glaubten sie auch bey einigen Bilderungen selig zu werden.
Nach dem er dieses gesprochen, gingen wir Un-
unterhalb hin aus. Etwa [illegible] und gingen
vorbey, und machten eine Wanderung gegen das Vil-
lejar nunmehr er erst aus zu einem Calabagischen
Schuhen, legten die Arme Leute auf die Bank
vor, opfte mit der rechten hand das linke Schläfelein
und mit der linken hand das rechte Schläfelein und
bewegte dazu seine Lippen einige mahl. Es hinwieder
wieder aus zum Trotz ihm wollte, das kehrte er nicht
das Gesicht zu dem Götzen hin, wie wir aber es bey
Gegend rate. Als man dachte, es wäre einig unter
den Coco-Bäumen, so kahm man zu ihm, aber es legte
sich wieder auf die Schwelle des Gotzen-Tem-
pels und machte seine Verrichtung. Es fragten,
was

Copie.

2D16:1

was er da thun? Er sagte: ich will, daß er mit
Glück geben wolle. Islam sagte, hat der Götze die
Bitte gehört. Er lachte, und ging zu das [redacted] alu,
schaut, daß Islam zu schänden. Bald darauf folgte
man ihm und nahm dabey Aula, mit ihm umgan-
gen von der Gottheit bey todten Bildern, Fülle und Noth
zu suchen, zu ehren, und erwachsen sein, der einigen
wahren Gott und Christum den Erhalt Heiland zu ver-
ehren. Da könten sie, sagten wir, recht glückselig lan-
ten werden, wenn in dieser Erhalt wären sie doch nur
armen und zum Theil geringe Leute. Wenn sie aber
gütigen Rath folgten, würden sie in jener Erhalt eine
größere Herrlichkeit erlangen, als auch Erden die
Könige haben. Sie waren ganz behergnügen
als die Vormittag gewesen, und endlich wohlsag-
ten Bügeyaptes und ein Kaba der Hat er und Lüt-
tzelotz aus Moudy hergekommen, und das Lingam
trug. Dieser Falla Vormittag schon mit angehört
und hernach unsern Curopadam aus Tanjchaur,
welchen vor einiger Zeit aus der Schule hinweg
rat worden, ausgefragt, was wir wären, wo
wir herkämen: und, da er von unsern Anstalten
gehört, hat er gefragt, ob wir ihn auch wohl auf-
nehmen würden. Er ist auch hernach zum Landfre-
digen gekommen, und hat mit ihm davon geredet.
Als wir uns wieder auf den Weg machten, kam
der Islam, wo dieses Haus gebauet, und fragte,
was allhier wäre gesprochen worden. Islam sag-
te: Dinge, die nicht auf diese Erhalt gehen, oder
weltliche Sachen betreffen, sondern, wie man
es in der Erhalt machen sollen, daß einem zwey

wohl sagt. Sie wollten ihm, die sonst gehört,
nachmals, bescheid geben. Einer antwortete gleich:
er lehrete uns, daß wir uns den einigen wahren
Gott zuwenden müssen. Ja freylich sagte er, das
ist unser Thun, den müssen wir gewehren, und
wollte damit alles gesagte unkräftig machen. Man
führete ihm noch mehr zu einigen zu Gemüthe, daß er
sehe irgend, indem Thun oder Leben, wenn er nach
rechnung, noch ausgerichtet als der wahre Gott
angenommen werden könne. Das nächste Dorf war
Cattûr, wo in einigen von unsern Christen wohn-
ten, denen wir die Ermahnung gaben, daß sie in
betrachtung der gegenwärtigen Herrlichkeit, so sie zu er-
warten haben, in dieser Welt Gott wohlgefällig
wandeln möchten. Als Kinder Gottes hätten sie ein
gewis Erbtheil aufgehoben im Himmel, sie müssten
aber auch als er sich Kinder Gottes geziemet, ge-
horsam seyn und keinen Unwillen thun. Indem sie nach-
ten auch einen Friedens, daß er seinen Vorsatz, ein Christ
zu werden, nur stärcken seyn möchte. Er sollte aber
auch sein Weib und seine Kinder mit bringen, wel-
ches er zu thun versprach. Bey Mangudi hüteten
einige von Hirten-Geschlecht die Schafe, denen wir
die Geburth Christi, als ihres Erlösers, verkündig-
ten, aber auch zugleich vorhaltenten, daß sie ihr wie
mit ihnen Trieht nach oder Wischtnu wer wohl sey
möchten. Zuletzt sie über die maßen gerührt sind
unter welchem zwar in einigen äußern Umstän-
den sich einige Aehnlichkeit fande, in dem eigentlichen

2D16:1

ihre Geschäfte aber, warum sie beyde in die Welt
gekommen, sey ein heimlicher Rathschluß. Die
Gattin sehr krank und mochte kaum aufgehen.
Dahero wir einen jungen Knaben aus dem Dor-
fe um vorbey gehen zu bitten, er möchte den eini-
gen wahren Gott erkennen und anbeten. Derselbe
aber fuhr an zu schimpfen und zu schelten, was wir ihm
gehorsamen wollten, er wolte uns wohl lehren, was wir
thun sollten, und ging im Zorn ins Dorf. Wir wusten
nicht, wie wir mit dem Menschen dran waren.
Es sagten uns aber die Einwohner, daß er in der
Kindheit in der Römischen Kirche getauffet worden:
wir mochten uns an ihn unterworfen nicht kehren,
weil er rasend und nichtsnutz wäre, und also im Unver-
standen redete. Wir gingen nach Azafelancudel,
sprachen mit unsern Christen aus dem Flecken
Dorf, und vernahmen, wie ihnen sein. Bruder ge-
mordet zu werden. Zu diesen kam ich Calaiar, wel-
cher sich vorher einige Neigung spüren lassen,
mit seine Familien aus dem Heidenthum auszu-
gehen. Er ist gegen funfzig Jahre alt. Dabey man ihn durch
die Betrachtung der herannahenden Todes zum wahr-
haftigen Entschluß zu bringen trachtete, unerlich fol-
gender Gestalt: er hatte nun schon so viel Jahre im
Heidenthum zugebracht und wuste nicht, wie viel
Tage er noch zu leben übrig habe. Es sey ausgemacht,
daß alle Menschen sterben müßten. Gott habe den
ersten Menschen zwar zum Besten gelebet, verlassen:
aber durch den Teufels Neid sey der Tod in die Welt
gekommen, und zwar an allen Menschen, weil
sie alle gesündiget, keine Ausnahme zu hoffen worden.

O Doch habe Gott nach seiner ewigen Gnade seinen ein-
gebornen Sohn in die Welt gesandt, der an statt der
Menschen gestorben und dadurch verschafft, daß der
Tod denjenigen, so an ihn glauben, keine Thür zur
Hölle, sondern eine Thür zur Seligkeit werde. Also
sey er nun nicht nöthig, daß er verloren gehe, ob er
wohl nach seinen bisherigen Sünden es verdienet,
er müsse sich aber ungesäumet aufmachen, und fe-
rner als seinen Heiland demüthig annehmen, ehe
ihn der Tod übereile. Er hat sich auch bey unserm
Schawri gemeldet, daß er zur nächsten Vorbrei-
tung zur Taufe kommen wolle. Indem der Nachtsprin
brach, so gingen wir in den Garten und besahen bey ze-
nzenzuliren ein. Ein Brahman bezeitete uns das Abend
essen von allerhand Kräutern und andern Gewächsen
nach der Art nach ihrer Art zu. Als man uns ab-
gespeiset hatte, und ganz allein im Vorderhause lag,
kamen die Leute aus dem Hause herbey, und wollten ihn
gar sehen, weil sie gehört, daß er ganz weiß sey.
Die Kinder selbst an zu weinen, da man sich eine Stunde
sich mit ihnen besprach. Die Hörenden alles gerne an, doch
schienen sie ihnen nicht so bald möglich, die christliche
Religion anzunehmen und darnach zu leben. Den
2ten. Des Morgens früh sprachen wir mit dem
Brahman, so uns gestern die Spreiß kochen hinda,
an einem bestimmten Ort außerhalb dem Garten, da
er sich zugleich entschuldigte, daß er aus Furcht von an-
dern Brahmanen Negalgnuhrit und Vorwurf zu
haben, den Christen Proselyten nicht in sein Haus
und in sein Haus kommen lassen. Wir liessen das gut

seyen, und sagten ihm, wie das gantze Land mit grü-
ßer Finsterniß und Irrthümern gantz bedeckt
seye, und hierzu wären die Brahmanen vornehm-
lich schuld, weil sie als Priester nach ihrem Amt den
Leuten keine gute Wahrnehmungen gäben, sondern
sich mit ihnen lehren und ihnen eitel ar mahe auf
den Aberwitz führten. Dann so wadatten sie ihm
dann auch einen solch sonderbaren Almosen vor, die sie ihm
zu geben müßten: und wann ja man solche gute
Werckhe thäte, zum Exempel, Götzen-Tempel bau-
ten, Kilten und Teuffe Gewässer anlegten und dazu gleich-
liche Einkünfte bestimmten, so alles zur Vergebung
der Sünden und der Seelen Heil könne ihm nicht nutze-
sein. Zugleichwohl sagten man, daß solche äußerli-
che gute Werckhe vor Gott nichts gelten, es nicht
auf ihn bey Ayally wenlich das Herz sehe und
allein das nach dem Herzen thäte, so könnte ihr, ihr Leib
da sie nichts andere sind, als der armen Fleisch
und Blut. Weil nun zum Exempel geundarbat ihr noch
angen einmal bey andern Gesellchen noch ein
mehr Ehre zu sündigen, bis zu letzt bemerckt
seyen: bey mir aber ist Lügen und Betrügen, Stehlen
und Stehlen keine Sünde, sondern sie sagten zu allem
ja, ab sey an dem: sollen aber in gemeine gebrauch
machten Gewiß der Krieg Gottes, und nahm gänz-
lichen Abschied. Wir gingen aus Tengara-
pandel zu, mußten aber einen Fluß mit Namen
Wira forhagenäru passiren. Das Land da
aus dem Gottesen Gebiete, ist dieses Jahr sehr auf
die Lustgärten, sonderlich aus der Ursach mit,

weil die Einwohner im Land, wegen der Reinen Unruhen nicht genug Raum Anstalt machen können, solches in ihren Tängln und dadurch auf ihren Äcker zu leiten. Daher war der Fluß sehr angelaufen, und ging bis an die Brust. Auf der andern Seite trafen wir ein Eingegrabenes Kreuz zu einer Copfer bey seiner Arbeit an. Wir sahen nicht weit neben einigen Standarten stehen, welche er dem Eyenar versprochen hatte, und fragten, ob das, was er machte, Gott wegen erlaubt sey? Darauf sagten wir: das dürfte wohl glaubt er, und betet sie an. Das solt ihr aber wissen, daß ihr eine doppelte Strafe dadurch bey dem wahren Gott auf zuladt, weil ihr an solcher Abgötterey schuld seyd. Er ist nur ein Gott, der alles aus nichts und der Menschen aus Leimen gemacht hat, der solt ihr und andern allein anbeten. Einige daselbst wohnende Mußamedaner kamen hey und billigten es. Der Copfer sagte, was wir sehen wird davon. Da stund aber ein Standarten sitzen uns zu dem sagten wir: das ist nur Aut, das ihr den lauten dreyeinigen Gott erkennen lehren solt. Er stimmte dazu ganz stille. Darauf er machten wir den Copfer zu denen andern bey Seite, er möchte solches ins künftige nicht machen, dadurch er Gott sehr erzürnen, er kann ja wol die Gottheit einsehen, er sey ja besser als die Götzen, dieser versprechen: er möchte demnach lieber Schüsseln und Copfen daher machen, als welche nöthige Gefäße warten und zamit sich nähren. Dieses bitten wir, wenn wir diese Bilder nicht machen, so werden uns die Einwohner hier nicht leiden, ja sie möchten

nichts uns wol gar uns Leben bringen. Wir
sagten, sie möchten es nur auf den versuchen und be-
barmigen Gott wagen, und sich nicht fürchten: denn
er sei viel größer und stärker als alle die sichtbaren
zu bewegen aufsehen würden. Nicht weit von
Uttiramedi liegt ein flacher Oleicudi genannt, in
demselben riefen wir die Einwohner, so viel deren
nicht ihrer Sanftmuth nachgegangen, zusammen,
stellten ihnen die Unbeständigkeit und Gottes mit dem Menschen
Geschlecht in der Kürze vor, und ermahnten sie ihr
Heidenthum fahren zu lassen. Die Leute und Weiber
Geschlechts, und zeigten nicht ungeneigter Gemüthsart
zum Christenthum als die in Sadamcudi: daher
wir ihnen einen Schawri anbefohlen, daß er auch da-
selbst die besuchen möchte. Wir mussten durch
viele Canäle waten, welche immer größer wurden,
und traten in ein großes ungeheures Wasser, wo
dasselbige die Wuloten zusammen gebalt hatte.
Es kam ein Jahr, so daß wir hätten sitzen müssen
bey geläutet, der vor einiger Zeit aus unserer
Pfarr di mettirat morden. Es fragte, wie er sein
Christenthum führen, und ermahnte ihn zum Trost
darin von Gott dem allgenugsamen zu wandeln.
Bald darauf kam der Gärtner ein Wöllarchen,
und klagte seine Noth, wie er ihm so kümmerlich ge-
ge. Ich gab ihm nicht mehr als zehn Fanam
allmosen, und dann rathe er, sein Weib und sei-
ne Kinder leben. Es sagte, daß sie freylich wenig
verwürde aber doch wol nicht das übrige dazu
stehlen. Er antwortete: wie soll ich das ~~[illegible]~~

anfangen? Stellen, für man fort ist Sunda, er muß
bleiben in der Zeit, dann nicht im Garten arbeiten, et-
was vornehmen, dadurch er sich was verdienen. Islam
bauete den Grad aufs geistlich, und sagte: vornehm-
lich aber laßt den Gott an dieser Lehrung, denn ich die-
ent dadurch nicht Gott, sondern dem Teufel, der mich
geblendet lehren wird. Übergebet euch aber Gott, um liegen
thun, so wird er für euch sorgen. Er hörte die Worte so oben
hin an, weil das nicht seine Zeit war, warum er ge-
kommen. Jedoch waren ihm einige Worte aufs Herz gefal-
len. Dahero er hernach zum Landsmanne gegangen, auf de-
ssen Grunde er sich noch mehr hat aus gelassen, daß er groß
machte ein Christ zu seyn. Unterdessen da man mit dem
Reichen vorher von der Anbetung der einigen höchsten Gott-
heit redete, war ein junger Islamit bei gekommen,
der, als der Gärtner abgenommen, sprach, sagte: ihr un-
eins, man müsse unser Allah (welches Nahmen Gottes ge-
wesen der Muhamedaner gelaut) dienen, redete er
zu einem Vorsorger: wenn ich ihn um anbete, wird
er mir das wegen Reis geben? Islam gab ihm folgende
Antwort: ist kein das Reich Indien, welches das Land
fruchtbar macht, daß die Malla drauf wohl gerät,
wegen Fluß dieser? läßt der König, oder laßt ihr euern
Gott die Fluth kommen, oder thut er nicht der gewaltige
und lebendige Gott? Er sagte: Gott läßt sie kommen.
Also rechtfertigt er auch den Reis gibt. Doch hat er
nicht die Meinung, als wenn er Kaullanth von
solchen mittheilen wolle. Sein Wille ist, daß der
Islam im Schwerte des Angesichts, sein Brod essen
soll. Begnügt aber wohl, Gott hat euch von Ewigkeit
auf so viel gutes versehen, und ihr habt das nicht
verdient

DD 16:1

erkant und ihm dafür gedanket. Lasset er denn gerung seyn, und thut noch heute an die Fremde Göttern
ung, so wird er nicht nur zeitlen Leib stillen, da
noch ihr bey aller Klagenuhrit rathet, sondern noch
besser Güter für seine Seele geben, welche Gott
dem [illegible] Menschen mit gutheilet und die durch
[illegible] bald verlohren gangen, durch Christum aber
wieder erworben worden. Indem wir weiter
gehen wollen, kamen einige Simosen aus Ko-
duwâsel, welche alle ihrem Geschlecht nach Carei-
cãdte-wöllarker sind, die auch zu machen, sie
möchten doch nicht solche Götzen, als hier einer
(nemlich der Pulleiär) verbunden, die ihr geben, die
dem alleinigen wahren Gott gebühren; es sey sol-
ches nicht nur unerlaublich, sondern auch sehr schäd-
lich; wie sie denn die Ursache im Land nicht an-
deres als ein Gericht über sie und ihre Götzen an-
zusehen hätten. Sie sagten, sie hielten wol die
Gott, doch wollten sie ihren Götzendienst nicht als
die Ursache derselben annehmen. Der eine klag-
te über seines Sohnes Ungehorsam, daß er nicht
in die Schule gehen wolte, sondern so herum lufe.
Er ist hierbey eine Haupt-Ursache aller Verdrey-
nus, daß die Jugend ohne Zucht und Unweisung
in Heyneren und Blindheit aufwächst. Ich
sagte zu ihm, er könte seinen Sohn nach Trankeu-
bar in unsere Schule bringen, da wir ihn auf ei-
nige Zeit aufnehmen und in guten Sachen un-
terweisen lassen wollen. Er meinte ganz wohl

um unsere Aufgabe, wo sollte aber Endzweck ist,
dahin zu bringen. Doch wollte er sehen, ob und wie er
sich thun würde. Indem wendete er nach mit einigen
aus ihm dieses Ort, wo das Kalla-Kiber bestalla-
ten, und sprachen, was wir jetzt wegfällen wären für
den Leib, wir fällen aber auf Anordnung unsers Heils,
was wir dem wegen derselben für Vorgetragen,
indem an derselben mehr, als am Leibe gelegen,
welcher nach kurzer Zeit dahin fiele. Darauf er
sagte: ich weiß wohl, was ihr hierinnit meinet, nun,
lieb wir sollen Christen werden. Allein, das läßt sich
nicht thun. Unsere Geschlecht ist sehr groß, und ist noch
niemand daraus jemals übertreten. Wollte er sei-
ner von uns thun, so würde er von ihrer Gemein-
schaft ausgeschlossen und könte nicht heyrathen, wie
wir dieses dagegen ein: wenn ihr in Wurden sei den,
thun bleibet, so wird auch der wahre Gott nicht wer-
stehen, welcher ja viel zuschrecklicher als wenn ihr
auf einige Jahre in der Gewalt von einer Kommen-
schaft ausgestoßen würden. Der antwortete hier-
zu betrübt nicht nur mir, sondern Lindas und der
Landesprediger war schon vorher mit ihnen umgegangen
und hatten zum Christenthum zu bringen gesucht,
sie fallen aus schon einigen Erkenntniß davon erlan-
ten hat aber daraus, daß die Geschlechter wie geschlos-
ne Glieder seyn, durch welche sich der Satan in ihrem
Heydenthum Reich zu mainteniren
dreist. Nachdem wir ein wenig lang, kamen wir nach
Padagatam, da wir uns bey einer Pulleiar-Pagode
in den

2D16 1

in der Visaldny rat der und reiner worbey gesundem
Coppar nebst zwey Wöllarhen nötigten, sich bey
ihr nieder zu setzen. Darauf wir ihnen die Ein-
ge Gottes, so zu Anfang mit den Ohrenen ge-
gangen, kürtzlich vorlegten und ein baten, das
sie doch nicht ihr eigen Heil verscherzen möchten,
sondern es annehmen, da es ihnen intt angebo-
ten wurde. Die Kinder wisen ihnen es wan von
Weib, Kind, Eltern oder Freunden in der Lehre
gelegt würden, solten sie nicht für unübereinud-
lich halten, noch den Verlust derselben wenn sie
nicht mit annimmen solten, so groß achten. Der
Coppar sagte, was sind sie anders, als nur Futter
des Leibes. Der Seele können sie nicht helfen. Die
sie erlagen ihre Verlassenheit in ihrem Herzen
kaum zu geben. Die herbey gekommenen Christen
erinnerten man der großen Gnade Gottes, so
ihnen dadurch erschienen, das Gott sie gewürdi-
ret, das bade der Wiedergeburth zu seinem
Volck aufzunehmen: nun solten sie auch darzu
bey zuthun in ihrem Herzen kein Gehör geben,
nemlich das sie allen ungöttlichen Wesen und
weltlichen Lusten verlaugnetten, und im Gegen-
theil züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt
lebeten. Diese Ermahnung führten auch einige
Römischen an, welchen der Seite der Pagode stun-
den und sich schnitten näher herbey zu kommen.
Blasser gingen wir nach Tattendr, wo unter

Haus ist, und daselbst die Nacht zu bleiben, und
ersorgen den Johannis-Tag zu begehen, dessen
wir solches denen Christen so in denen Gegen-
heiten wohnen, anzeigen. An diesen Abmahnungen
wir nun von unsern Christen, daß er sich
mit seinem Weib bey der Betragen möchte, welche
in der Schule gewesen und nicht nur wohl gelernet
hat, sondern sich auch der Gottes Furcht befleißiget.
Den 24ten kamen an dreyßig erwachsene Personen
von unsern Christen mit ihren Kindern in allen
Kirchen hieher. Wir lieben das Land, bemühen uns auch
liebende Christen Gemeinen p. von Zeit zu Zeit vorsetzen
und von den Heil-Mitteln, so wir mit gemeinen,
reichen. Hernach wurde ein Gebet, und nach einer
kurzen Erzählung der Geschichte in dem heutigen Evan-
gelio über die Worte Luc. 17. 14. 15. daß wir erlöset —
in Gerechtigkeit die ihm gefällig ist, in zwey Sätzen ein
Vortrag gethan, nämlich 1) der Herr hat uns erlöset,
2) wir sollen ihm dienen. Bey denen Worten, wurde ihnen
sonderlich gezeiget, wer der Feind wären, und wie
die Menschen in ihre Gewalt gerathen, und darin noch
liegen, wovon das Heidenthum sonderlich ein ganz
offenbares Zeugniß ist. Christus habe uns alle
Menschen überhaupt durch seinen Tod erlöset und der
Teufel Macht zerstöret, daß er keine rechtmäßi-
ge Pretension mehr habe, sein unter seine Gottmäßig-
keit zu halten. Daher auch dieses in allen Dörfern ver-
kündiget worden. Allein die Menschen wären selbst

schule, welche aus dem größten Gefängniß nicht
herauß gehen, noch den Satans und der Sünden
Dienst verlassen wollen. Es war aber der Römer
das Evangelii Gehör geben, der wurde wirckliger
und täglich mehr erlöset, bis ihn der Herr wol al-
lem Uebel außhalfe und in rechtschaffenes gar-
ratzen. bey denen andern hatt wurden ihnen die zwey
ihrer Erlösung zeigt, nemlich daß sie nun in
Heiligkeit und Gerechtigkeit nie fur gehen, und sich
also dadurch von Heiden unterscheiden müsten,
daß sie nicht nur von Menschen, sondern von Gott,
der heiligen und reinen prüfet, also wandelten,
daß sie nicht nur anfangen, sondern auch darin
fortfahren müsten. Ihr Grund den sie der tau-
fe mit Gott gemacht, gehet auf das gantze Leben.
Einen Tag Gott, und einen Tag den Satan und der
Sünden dienen wollen, kommt Gott nicht gefallen.
Es kan nicht alle Tage Gott dienen wer nicht Leib
und Seele, Gut und Blut Christo widmen, welcher
nur meint wieder Leib und Seele martern lassen,
und sein Leben dahin gegeben, es kein erlöstes,
kein wahres Christ. Doch sollen darauf dienst nicht auß-
kommt der Sollen Strafe auf eine solcherley weise
geschehen, wie wolt die Heiden bey ihrem Götzen
Dienst thun, und dazu Mittel haben, denn was kom-
men sie von den Teufeln, welchen sie die meyste
gutes erwarten. Ihr sagten man nicht also. Es
er Erlöser hat auch von der Herrlichkeit der Heiligen

mich bestrafet und richtet zur Strafe der Ehebrecher,
bis er Reue und Busse Sünde zum Schmerz, die er für
sich lege, und ihr also mit ihm über Sünde, Tod, Teufel und
Welt ringet und triumphiret. Denn Hanna Jesu dienen
ist nichts fürchterliches, es ist nicht grausam, und
dürstet nicht nach unsern Blut: sondern ist freundlich
und hat sein Blut für uns vergossen. Ihm dienen ist
keine Schande, sondern eine grosse Ehre und Herrlich-
keit. Denn er hat gesagt: wo ich bin, da soll mein Diener
auch seyn. Und wenn mir jemand dienen will, den wird mein
Vater ehren. Joh. 12, 26. zuletzt wurden noch drey be-
sondere Ermahnungen gegeben, 1) dass sie einig und
gar worden, die rechte Liebe an ihr manniglich möchte
fortan mit grösserem Ernst ihr Christenthum zu tra-
ben, damit die fröliche Hoffnung so man von ihnen ge-
schöpfet, auch an ihnen erfüllet würde. 2) dass sie zu
dem Ende die Sonntags-Feyre mit gebührlicher Andacht
möchten und an dem Tage ihre Seele durch Gottes
Wort und Gebet erbauen möchten. 3) dass Alt und
Jung die Ermahnung ihrer Lehrer sich sonderlich angelegen
seyn lassen möchten. Darauf wurde abermal
gebetet, und nach Bringung des Segens, bey die du
mich zum bilde p. mit Aufnehmung des Göttlichen
Segens die Jünger aus einander gelassen: und sie
gingen sammt nach Cumaramangalam, da man
nach Tottey Wurbanner in gegenwart der sämt-
lichen Christen fragte, warum der kein Christ wurde
weil er vor die Götzen verfluchte, da er unter sol-
chen wohnete, die den einigen wahren Gott anbete-
ten

ten; er sagte, damit würde sein Gemüth wieder lo-
ren gehen. Dagegen man ihn verrichtet, daß
die geringste Sünde mehr nicht verlieren, wie-
da ihm schon vor seine Bekehrung verhalten. Gott
habe schon grosse Dinge um seinet willen gethan,
dabey er bisher nichts gemerkt. Wir, als Sünder
könten mit Gott des heiligen keine Gemeinschaft
haben. Dieser that der Gott. Er sandte seinen Sohn,
lies sich schlachten und seinen schmählichen
Tod erwerben, damit unsere Sünden getilgt wer-
den. Nun verheißt er uns von derselben wieder
Gnade und Leben. Dieses ist auch von neuem
bestätigen geschehen. Und diese Botschaft bringen
wir auch vor neue Ohren, darnach sie wol tausend
Schreibens lauffen sollten. Wie in einer der ein
Schatz findet, sich nicht lang bedenket, ob er den
Preis annehmen soll, der ihm zugeworfen wor-
den: also macht ihr auch Ergnügen und nehmet
Jesum als einen Heiland an, und lasset ihn zieht,
so wendet ihr durch ihn auf Ufer der Seligkeit ge-
langen. Wir erzählten seine Familie und
andere dabey stehende Leute, daß sie in diese Wor-
te als ihnen gesagt seyn lassen und genehmen
gehorsam werden sollten. Nachmittag gingen
wir gerade nach Cranganor. Unterwegs
sprachen wir in Tiruwudeicathi bey den dasigen Ca-
welcaren oder Genuth Hüter an, weil er von der
Reise zurückgekommen. Er fragte uns wegen
unsers, und was wir da gethan. Als wir ihm
darauf geantwortet, wollte er uns bey sich

behaltnus, wie schlüssig er aber ab. Er sagte, der Land-
predigar wäre ein guter Freund. Wie auch ihm aber
gnacht worden seyn, die Freundschaft sey zwar
ganz gut, aber doch nur eine äusserliche und weltli-
che, welche kurtze Zeit wäre. Er gäbe aber noch eine
Ursach, welche man vorsichtiglich zu scheuen
rüchen. Er lerte sich aber damit nicht zweifler ab.
Und wie kommen von dem Extraordinaire Gottes zu reden,
da wir ein gegenwärtiger andenken zeigten, wie man
dazu durch Betrachtung der Werke der Schöpfung,
durch das Gewissen und Wort Gottes gelangte. Von
daylich erklärte man ihnen, was das Gewissen
sey, wie es sich bey jedem befinde und von einem
höchsten Richter zeugete, indem es den Menschen
bey manicher Sünde, bestrafe oder zwar in
wahrer Angst und Unruhe versetzte, ob es gleich
sonst niemand wissen. Dass daher auch die Heiden,
wie ein heiliger Mann Gottes sagt, an dem Tage
der allgemeinen Vergeltung, keine Entschuldi-
gung ihrer Sünden vorbringen können, wegen wie sie
der Welt Abgötterey getrieben. Dieses Gewissen
zeigt auch die Nothwendigkeit unserer Aus-
söhnung mit Gott, welche durch den einigen Mittler Hei-
land Jesum geschehen. Unter ihnen sey keine Ver-
gebung unserer Sünden möglich. Daher wünschte man
dass sie doch dieses Heiland annehmen möchten, man
wünschte also etwa ein guter Gedanke aufgestiegen
wäre, dass sie denselben zu gewinnen auch gelangen
möchte, nicht verlieren, sondern bewahren möchten.

Ueber

N. 39. Copie.
2 D 16:1

Über dieser Vorstellung ward er etwas in seinem Gemüth turbiret, da er anfangs ziemlich fest hat. Er verhoffte uns einige Tocco: Ducaten und wir gingen über Sagaden rasch nach Korsiar, von da wir die ersten Abend wieder nach Frankenhar kamen. Der Herr erfüllete seine Verheißung, daß wir es dort nicht wieder darfen zuhören sollen, sondern daß aus nichts, wofür er gefundet hat.

Den 29. ejusdem wurde an denen Orten in der nördlichen Tartarey Dörfern, der Kiesen der Bericht zum Christenthum angetragen. An dem ersten Ort durfte ein fliegender Fisch an der Sonnen (!) und erfahlete, wie ein mit großer Gefahr, funf bis sechs Tage weit in die See gingen, und selbige kaum mühsam. Er fällt nachst Leute dabey ihr Leben eingebüßet, und wäre auch manchen großen Sachtumasam oder Flord, auf welcher Fahrt zu loben gegangen. Man zeigte ihnen dabey, wie sie sich so groß da Stücke gebey, ihnen Leib zu verzehren, aber mit der Wurzel, mit ihrer Seele sei sie gar schlecht bekümmert. Darauf erklärte man ihnen wie auf was Weise sie sich solcher Sünden müssen, und verkündigte ihnen das Evangelium von Jesu Christo. Es lange sie zu hören in mehr Ehre, daß niemand das Widerlagen mehr, zu hören zu wehren. Indem andern Ort fuhren sie einer insonderheit, da er von so großen Fähigkeiten sprach, die man in der Gemeinschaft des wahren und lebendigen Gottes genießen könne: Er brachte aber die gewöhnliche Entschuldigung vor, er müsse erst seine

Gewinn mit Gottes.

Obrigkeit fragen, ob er zur Christlichen Religion treten dürfte. Darauf wurde er resolvirt, das Er es mit auf sich ankommen lassen sollte; indem er sonst mit ihnen verloren gehen könte: dabey ihme die ewige Qual der Verdambten in der Hölle vorgestellet wurde. Endlich traf man in dem Kiphat-Dorf von Cruckudantseri einen sauberen Kinder an, welcher auch ein Christlicher Knabe war: da man mit selbigen redete, kamen verschiedene neugierige herzu gelaufen. Man ermahnete sie zur Kindlichen Furcht vor dem einigen und allgegenwärtigen Gott, und zur Verabscheuung der unter ihnen im Schwange gehenden Götzen-Dienste. Es kam ein alt Weib herzu gelaufen, die Almosen zu kriegen, sich sehr verwunderlich geberdete, und sagte, daß sie vom Teufel besessen wäre. Selbiger machte man die Hölle etwas heiß, so daß sie ganz still wurde, und sagte dabey den Kindern, daß der Teufel in allen Gottlosen wohnete, und bey ihnen seyen wolle. Dahingegen der liebe Gott der seyn wolle der Seelen zur Erlösung annehme. Zu dieser Seligkeit zu gelangen, sollten sie fleißig, wie die geistigen und blinden, zu dem lieben Gott beten. Den Christlichen Knaben erwuntzte man, die bey ihren Kindern fleißig zu ermahnen.

(t) Curtius schreibt von den Indianern Lib. 9, cap. 10. Scribas sole duratis vescuntur, eine Art Carwal, wie man hier spricht, auf Malabarisch Caruwädu schwartz gedörrete Fische.

Den 30 Jun.

Bericht aus dem Lande.

2 D 16:1

Den 30 Jun. Schawriappen meldet in seinem Monatlichen berichte, wie das von ihme in dem gar flor Brunnen Monate gekundigte Schwert nicht ausgebrunnen gewesen, sondern sich manche mitar den Heiden entfloheten, die Kentzeichen des Christenthums zu verlaßen, und zu dem Lichte des Evangelii sich zu nahen. Da er den 7 Aug huius von uns nach Carhuequlatseri bey Careikal geschickt worden, um unsere daselbst wohnende Christen zur Beständigkeit zu ermahnen, ziehe er daselbsten von fünf bewohnenden portugiesischen Soldaten von der Französischen Garnison sehr höchst tractiert, auf befragen, wer er wäre, und was er daselbsten machen, spricht er: ich bin ein Lehrer unter diesen Leuten, und bin gekommen sie zu ermahnen, und ihnen gute Lehren zu sagen. Sie: du bist gekommen, die Leute zur Hölle zu führen. Hierauf reicht er ihme die in Händen habende Buchse zu, und sagt: ich will selbe verbrennen, denn dergleichen habe ich zu Pudutseri schon zwantzig verbrennet, und dich will ich nicht lassen. Der Catechet spricht, durst auch so nach blut, so Mutalo: ich bin freilich itzo in einer Gewalt, und kommt ihr mit mir machen, was ihr wollet. Hierauf kommt ein Tambour, welcher ihr das Ave Maria sagen heißt. Der Catechet sagt: ich bete Fremder Soldat der Christen an, diese der allein kan mir helfen, und mich erretten. Der Tambour: machet ein Kreutz über dich. Der Catechet: In dem heil. Cautz ist schon das heilige Creutz über mich gemacht worden,

das ist genug. Weil die Nacht heraus gebrochen, haben die Soldaten sich in die Stadt begeben müssen, und also mit ihm fernerer nichts weiteres vornehmen können. Den 3ten Jun. kommt abermahl ein Soldat zu Miräwi zu ihm, welcher er das 13 Capitel aus der ersten Epistel an die Corinther erklärete, welcher alles mit Aufmerksamkeit angehöret und gebilliget hat. Mittlerweile der Mutar-Catachat in Tirupalaturei berichtet, daß er in Rödtapulleiar-cowil mit einigen unserer Christen, so hier auch den Pfingstfest gefeiret, und mit ihm wieder nach Hause gegangen, unter den Heiden auch den Tuiren gebetet, und hernach die Heimsuchung daselbst vernommen habe, ihren Götzendienst, der so thöricht und ungereimt sey, zu verlassen, und ihr Herzen dem wahren und lebendigen Gott zu ergeben. Einer so unter ihnen der angerichtet hat, hat alles gebilligt und zu verstehen gegeben, er wollte den Beschluß gefaßt haben, wenn er nur nicht eine Weile zu warten jemand bleiben, welche bräuchliche Pfeifen sind, und so der durfte, welcher diese Meinung sehr hart, ja ungereimt behandelt worden. Dagegen ist aber vorgestellet worden, daß Gott bey der ersten Heirat und der Stammvater damals keine Weiber zugestellet habe, welches in dem Neuen Testament bestätiget worden. In Tirupalaturei hat er einige neue Heidnische Ausgewandte, welche daselbst in einigen Ansehen stehen, in unserem Glauben begründet, zum Christenthum eingeladen. Die haben sich wie recht, also auch itzt dagegen nicht unabgeneigt bezeiget, indem ihnen gutes

wie sollen aus mancherley äusseren Umständen und aufreizenden Sünden wie sie zu erfüllen aufgehoben und sich damit getröstet, daß sie vor der Zeit, da ihre angehörige zur Christ: Religion getreten, sich nicht mehr mit S. Aha beflumiret, noch die Götzen-Tempel besuchten und die bilder anbeteten, noch sonst die unter den Heiden zu gewisser Zeit das Fahrs gewöhnliche Feste mit machten, sondern gantz vor sich lebten. Darauf ihnen aber Mettubh. zeuget, daß solches nicht genug wäre: wenn sie wolten selig werden, welches nicht ohne den wahren Gott zu kennen und ihm zu dienen gehen könnte. Eine Römische hat eine Heidin, so auf gutes Bedencken ist, allein die Taufe zu empfangen, dadurch sie zu machen gesucht, daß die Satres ein Creatur bar allerhand Fleischsünden. Als sie ihm solches hernach erzehlet, hat er sie belehret, Fleischsünden sey nirgends in Gottes Wort erlaubt, sie verboten, aber nach dem Fleisch leben und denselben Lüsten aus zu üben sey ein ausdrücklicher Verbot, deßwegen Abgesandter von Himmelreich ausgeschlossen seyn. Selig zu werden langt keine Tugend, weil genügen eine bloß äusserliche Tugend-Gewohnheit zu, als da ist, wenn man sich der Fleischs-Sünden enthält, und nichts als Brauch und andere Gewächte genießen: es kommt dieses bloß und allein durch die Gnade und das Verdienst unsers Erlösers Jesu Christi.

Ignasi der Gehülfe schreibt, wie er unter andern Dörfern, das nicht weit von Cawastalam liegen, die Sattimangalam besuchet, und die Heiden ermuntert, sich dem wahren Gott zu ergeben. Es ist aber ihr Herr ein Sutterer, zeugen gegenwärtig, welcher nach dem der Gehülfe zu Lande zu bringen gesucht hatte, zu ihnen also gesprochen: daß dieser Mensch, weil er sonst nicht hat genommen, noch solche Gutachten zu geben hat gekommen, sehe ihr als eine Schickung Gottes an. Wer dem nach Lust hat, dieselbe zu annehmen, der thue es: wer aber nicht Lust hat, der hindere andere nicht daran. Darauf erzählt sich angezeldet. Weil aber vor der Hand noch kein Hald-Arbeit ist, so haben sie dreij Herren zum voraus geschickt, davon der eine ein Knabe von neun Jahr ist, hier in der Schula bleiben, die andern aber nach Empfang der Taufe zurück kommen, und ihnen von allem Nachricht bringen sollen, da sie alsdenn auch folgen wollten. Ihr Herr aber hat zu Ignasi gesagt, er möchte ihm doch von seinen Kindern ein Zeichen, als nur einen Schurz von kleinen Kügeln (er hat dieses von den Königischen Missionarien gehört, welche die Leute mit Rosenkränzen und allerhand Bildnissen besuchen,) mitbringen. Darauf er ihm geantwortet, sie wären nicht gewohnt mit solchen Tändeleyen die Leute abzuspeisen, sondern gäben ihnen was besser, (nämlich kleine mitleiden Crucifixlein.) Nun gut, hat er gesagt, bringet mir nur was von ihnen, was er auch seyn mag.

Leute

Besuch der Christen und Gespräch mit einem Banda-nam.

heute in allen Kirchen ging nirgen von uns mit dem Stadt Catechisten Schazori mittu nach Andi-rapadi. Unter den versamlten Christen im Pfarrierdorf war auch ein Wallunden ~~der Pan-nieydaul war auch ein Wallunden~~ oder Pagai-er Priester, welcher nebst zwey andern Heiden von Porto novo seine Freunde zu besuchen dahin gekom-men. Diesen fragten ich, ob er nicht mit unsern Christen selig werden wolte. Er konte sich nicht so bald finden, was er darauf antworten solte. Daher sagten wir, die Seligkeit sey auch für ihn und so groß, daß wenn alle Menschen daran Theil nähmen und sie genössen, dennoch keinen dadurch was abginge. Es sey noch Platz genug da, er möchte auch seyn Kommen. Damit er aber davon nicht beschämt weggehen bekommen möchte, so catechisirten wir unsern Christen, wie die dem ersten Anfange mit gehabter Seligkeit durch die Sünde verloren gegangen, und durch Chri-stum den wahren Heiland wieder bey gesetzt worden zu seyn, die zu Heiden sündigen Leib und Unseligkeit für-ka und zu Christo seine Zuflucht nähmen, der wär-de derselben theilhaftig. Als wir die application der letzten Punkte machten, wollte er nicht lan-ger zusehen, sondern nahm seinen Abschied. Darauf wir noch einige besondere Ermahnungen zu sei-nen noch übrigen und exemplarischen Wandel un-sern Christen gaben, und einem Heiden, der unter ihnen gar lacht ist, und allen bösartigen Vorstellun-gen kein Gehör geben wollen, zuredeten, er möchte doch nicht allein dahinten bleiben, und verloren gehen,

er falle ohne die reine alten wegen, nicht viel
Zeit unser übrig in der Welt zu leben, so rüste aber doch
noch in der Ausflucht, und wolte er auch eine begne ein
er Zeit aufsehen. Es dem Sutiere doch zwendasentäu
ewer unter, Christen, die Ausserung der göttlichen
Lehre nicht zu versäumen, weil einige unter allen
Stand Vorstand hätten, sondern mit verschwiegenen Ver
gnügen zu kommen, sich dadurch in ihrem Glauben zu ver
stärken, und demselben genüge zu wandeln. Die liebe
der erstlinge rieten wir, und der Jungen das Kinder ma
cht unter ihnen eine innige Verbindung. Herr
Christen liebe auch sonderlich: lasset auch einen geist
lichen Jungen treiben, gerne zu hören und anzuneh
men, was ihn auch von Gott und unsern Heilande und
in dessen Namen sagen. Es waren einige Leiden
aus der Nachbarschaft zugegen, denen wir auch in
Worten der Ermahnung zurück liessen. Es die gegen
wärtige nach Lehr-Predigt und mahnten einige
Kisse wegen der Heidnischen Bauchsorgen und Abgöt
terey ab. Zuletzt kam ein alter Standargen und
sagte gleich nach ihrer Gewohnheit: es ist nur ein
Gedanke, daß wir aber der Mamei (dieser Göttin
Cumpal, und ohne mit dazu) dienen, gefällt uns
nach dem gegenwärtigen Welt-Gebrauch. Dieser
brennet der mit wieder verfen das ihm konten,
blos um uns nach dem Welt und zu reden. Es die
sagten: wollen, wenn uns ein einiges Wesen
ihr, wie ihr eure Sache, warum lasset ihr die
Leute nicht alle? warum gebiet ihr, daß sie, an
stall der wahren und lebendigen Gottes, keinen

Götzen

Copie
2 D 16:1

die Leute nicht also, warum gebt ihr zu, daß
[illegible] und lebendigen Gottes,
keinerley Götzen-Bilder anbeten und verehren. Er
antwortete, ihr seyd vorurtheilig leute und habt keine
gute Verstand; wir aber sind von geringen Ver-
kommen und wissen nichts. Ehedem wir diese Ge-
bräuche haben unterlassen, so wollen wir den bilder
dienst aufgeben, und den wahren Gott ohne bild ver-
ehren. Wir verwunderten uns, ihr habt lange genug,
als die unverständigen Kinder, solche Abgötte-
rey getrieben, jetzt sind wir aber gekommen, auch
ein bisser fortunieren bey zubringen, dieses unter-
nehmen ihr annehmen. Er dachte uns anfänglich
durch gute Worte, mit welchen er das Heidenthum
unterwarf, zu bekrieden und abzuweisen: allein
da wir es auf ihy applicierten, und darauf drungen,
daß er nach seiner eigenen Aussagen, allen Götzen-
dienst zu stören selber müßte: so fuhr er unge-
halten, und ihm dadurch sein Gesicht zugleich
verloren ging. Er wendete aber zu dem
umstehenden: ihr habt jetzt aus dieses unsers
Lehrers eigenem selbst vernommen, daß unsere
Götzen nichts, als ein betrug sey, dadurch unsere
Leute abgeschwatzt wird. Und daß nur ein
einiger Gott sey, so alles erschaffen hat und noch
erhält, sey, welches auch ihr allein verehren
müßet. Ehedem er auch dem zur Kunftig etwas
anderes vorredet, so glaubet und folget ihm nicht
ferner nicht, sondern sehet ihn als einen be-
betrieger an. Ihr aber, redeten wir den Pau-

darum an, sollt wissen, wenn ihr kommen seyn,
wie bisher, dieses gemeine Leuta zur Ehre scheint
etwas anderes als das einigen Gottes anführet,
verführet nicht nur dieselben, sondern ihr wurdet
eure ihr wider bei der Leutnutzis handelt, ihrauf
wegen darmalinge Sünden Nachsicht gabet, und
eine doppelte Strafe leidet, und das, da gelassen ist
aber diesen Tag der Wunder-bunz und Kaiserat eure
auf den uns von Gott selbst geoffenbarten Tag, so
kommet ihr alle darauf Ehre und Seligkeit finden.
Auf dieses unser Sprachen wie in Sandapadi bei
einem Leinwaber ein, der den Leib nach der Gestalt
einiger Zeit krank gewesen, aber wieder um da
von genesen, und annehmen sie, solche Wohlthat
Gottes zu erkennen und die gesundete Gesundheit
ihm zu Ehren zu gebrauchen.

Avis. Brieffschaftl. Entdeckung unter andern Wohlthaten durch für
mit Englischen Schiffen, die wir den 18ten huius aus
Deutschland mit Englischen Schiffen erhalten. In dem
wir an uns drey Jungen abgelassen, Schreiben
war uns folgende Passage von andern erwähnt,
lich: „Wir haben uns alsbald so wenig, als
„dieselben ihnen selbst vergnügt, daß wir so bald,
„auch so gut und glücklich nach Indien überkommen
„wurden, und müssen daher auf beyden Seiten bekan
„nen, daß Gott an ihnen übernatürlich mehr gethan
„habe, als wir verstanden und gebeten. Es lag da es
„dann wol ihnen als uns zu einer seltsamen

„Glaubens

„Glaubens-Stärckung zuzeichen, damit wir
„in allen Wechfallenheiten uns zur fasse an,
„ihr halten und reichen Vater-Leib allen zu,
„ihr zutrauen, so dass, wenn euch etwas
„komt, welches uns schwer zu seyn dünckt, wir
„dennoch in allem Gutes seyn, und reichen
„Gutes tragen mögen, und es nicht machen,
„wie die Kinder-Frau, die, nachdem sie der
„Herr durch erfahrenes gekützet, ihm nicht
„zutrauete, darzu sie mit brodt und wasser
„wurde versorgen müssen.“

Nicolaus Adel.
Martin Bosser.
Christoph Theodosius Walther.
Gottfried Wilhelm Obuch.
Johann Christian Windbreit.
Johann Balthasar Rothhoff.